Deutsche Rundschau
in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 8,75 Zł. monatlich 3 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 2,75 Zł. Bei Postbezug vierteljährlich 9,33 Zł., monatl. 3,11 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 5 Zł., Danzig 3 Gulden. Deutschland 2,5 Rentenmark. — Einzelnummer 20 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 20 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 100 Grosch. Danzig 20 bz. 100 Dz. Pf. Deutschland 20 bzw. 100 Goldpfg., übriges Ausland 100 % Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50 % Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 50 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Stettin 1847, Posen 202157

Nr. 88. **Bromberg, Freitag den 17. April 1925.** **49. Jahrg.**

Mittelmeer, Rhein oder Weichsel?

Die Politik Italiens.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

rd. **Rom**, Anfang April.

Das sogenannte Genfer Protokoll, eine der interessantesten Neuerscheinungen auf der diplomatischen Mustermesse der Nachkriegszeit, wurde nicht erst kürzlich, wie man noch immer lesen kann, begraben, sondern schon, wie ich damals eingehend ausführte, während der römischen Völkerbundstagung im vergangenen Dezember. Man könnte höchstens sagen, daß die feierliche Beisetzung an seiner Geburtsstätte erfolgte, nachdem es von Chamberlain und Briand in Rom, nach Erfüllung seiner Aufgabe, umgebracht worden war. Der Sitte der Zeit entsprechend hängte man ihm dann jene pompösen Phrasen um, die den Berufspazifisten das Herz höher schlagen lassen, und stellte es noch eine Weile für das gläubige Publikum aus.

Eine doppelte Mission sollte nach den Plänen seiner französischen Erfinder jene Marionette erfüllen: zunächst die Räumung Kölns verhüten, um England das Odium einer Umgehung des Versailler Vertrages aufzubürden und einen Präzedenzfall zu schaffen für die spätere Nichträumung der französischen Zonen; zweitens womöglich die augenblickliche Weltaufteilung verewigen. Auf jeden Fall aber die Friedensliebe Frankreichs ins hellste Licht rücken. Man handelte daher in Rom mit rheinischen und ägyptischen Fragen, mit albanischem Petroleum und um das etwaige spanische Erbe in Marroko, um sich endlich auf die Fortdauer der Kölner Besetzung zu einigen und zu beschränken. Schon damals wurde der famose Kontrollbericht mit seinen „Verfehlungen“, deren Nachweis drolligerweise Deutschland für nötig hielt, bestellt und prompt geliefert.

Seit jenem Schacher hinter den Kulissen des Völkerbunds ist Mussolinis Verachtung der Genfer Liga ins Maßlose gewachsen. Weit entfernt, ein Hehl daraus zu machen, nannte er sie im Parlament, vor gefüllten Diplomatenlogen, eine zur Erzeugung von Weltkriegen ins Leben gerufene Maschinerie, und ihre Heizer, die Pazifisten, die schlimmsten Kriegsmacher. Nachdem nun das Protokoll mit einer Blume und einer Träne begraben worden ist, um die sehr drastische Ausdrucksweise Chamberlains zu gebrauchen, sind alle Probleme der Sicherheit und des europäischen Friedens auf dem Tapet. Der politische Augenblick ist außerordentlich interessant.“

Das ist er nun wirklich. Im Jahre 1914 war die Erde so verteilt, daß England ein Viertel, Rußland ein Sechstel, Frankreich ein Zwölftel und Deutschland ein Vierzigstel besaß. Nach einer in die Lesebücher übergegangenen Darstellung machte sich dieses Vierzigstel in seinem militaristischen Übermut auf, um die übrigen 39 Vierzigstel zu verschlucken. Daher wurde nach vollzogenem Triumph des Rechts und der Gerechtigkeit in Versailles die Erde gerechter verteilt und zwar erhielt u. a. das bisher so stiefmütterlich bedachte England die Linie Kapstadt-Kairo und die Landbrücke nach Indien, Frankreich mehr, als es verdauen kann, und Italien, nach seiner Meinung — nichts. Hier ist der Herd für die kommenden Kriege zu suchen, die nach Mussolini vor der Schwelle stehen. Rüsten, rüsten! lautet daher sein Programm, und der Vierziger zeigt dabei nicht weniger Energie als jener Siebziger, Clémenceau, als er das deutsche Friedensangebot mit seinem „Ich führe Krieg, Krieg, nichts als Krieg!“ beantwortete. Jedenfalls hat sich der italienische Diktator mit seiner großen Rede vor dem Senat, mit der er sein eigenes Heeresreformprojekt und dessen formellen Träger, den daraufhin sofort zurückgetretenen Kriegsminister Di Giorgio preisgab, wieder einmal als ein Staatsmann von ungewöhnlichem Ausmaß erwiesen. Jene Heeresreform hatte den Zweck, der faszistischen Armee in der Armee das unbedingte Übergewicht zu sichern, aber nach viertägigem Kampf der Generäle gegen Di Giorgio erkannte Mussolini, daß das Wohl der Nation auf dem Spiele stand, und in einem solchen Falle gibt es für ihn kein Überlegen. Er verwarf den „respektablen, aber gefährlichen Optimus“, der Weltkrieg sei der letzte gewesen, er rief aus, der neue könne plötzlich ausbrechen und daher müsse man sich beizeiten darauf vorbereiten, er wies wiederholt auf die bedrohlichen Rüstungen Frankreichs hin und kennzeichnete klar und überzeugend das Mittelmeer als Schauplatz des Kampfes, nachdem sich mit dem Verschwinden der deutschen Flotte das Gleichgewicht zur See verschoben habe, er hob, alle Kräfte des Landes aufrufend, beschwörend die Arme: „Alle würden ungenügend sein, die wirtschaftlichen, politischen, militärischen Kräfte, auch der hohe Kulturgrad, wenn sich das Volk einem feigen Wohlleben hingeben würde und einer kriegerischen Anstrengung nicht mehr fähig wäre.“

Mussolini ist dabei in nicht höherem Grade ein „Kriegshetzer“, als der römische Kaiser ein Blutsäufer war, wenn er den Daumen nach unten drehte. Denn bevor er das tat, richtete er sich nach dem Daumenzeichen der gegenübersitzenden Vestalin und diese wiederum befragte erst mit einem Rundblick den Willen des Volkes. Tatsächlich ist es denn auch das italienische Volk, das einen neuerlichen gewaltigen Zusammenstoß zwar nicht will, aber als unabwendbar empfindet und daher die Rüstungspolitik mitmacht.

Stellt man sich nun einmal auf diesen Standpunkt, so erkennt man ohne weiteres, daß der deutsche Friedenspakt in Rom keine bessere Aufnahme finden konnte als das Genfer Protokoll. Mussolini wie Chamberlain mußten das letztere ablehnen, weil es die französische Vorherrschaft auf dem Kontinent festgelegt hätte, und die französischen Rheinsorgen sind keine italienischen und keine englischen. In dürren Worten: **Italien braucht für die Auseinandersetzung mit Frankreich — jeder Italienkenner sieht darin den berühmten „populären Krieg“ — Bundesgenossen, Waffenschmiede und neutrale Schildwachen.** Was die letzteren anbelangt, so wurden bereits Jugoslawien und die Schweiz, in weiterem Abstande **Österreich und die Tschechei, durch meisterhafte Verträge** gesichert, die Flanken sind geschützt. Italien braucht Deutschland als Degen, sei es der eines Bundesgenossen oder der eines Sekundanten, Italien braucht die Freundschaft oder mindestens das wohlwollende Beiseitestehen Englands, denn, Mussolini erinnerte frank und frei auch daran, daß das Mittelmeer nur drei Zugänge habe, die blockiert werden könnten. Dieser Konstellation, wie sie dem kriegsbereiten Italien vorschwebt, entsprechen durchaus alle Züge seiner Politik seit Mussolini und es ist daher grundfalsch, ihr Wankelmütigkeit vorzuwerfen, weil sie jenseits der Alpen so häufig nicht verstanden wird.

Nichts könnte die Breite ihres Kardinalgedankens besser beleuchten als die Tatsache, daß sowohl Mussolini, wie sein grimmigster Gegner auf innerem Gebiete, Nitti, sich hier begegnen. Beiden schwebt als innigst zu wünschendes Ziel **das von der Nordsee bis zum Mittelmeer reichende vertikale Bündnis vor.** Daher eine förmliche Begeisterung in Italien jedesmal, wenn das Pendel in Deutschland nach rechts auszuschlagen scheint, wie erst dieser Tage wieder bei der ersten Präsidentenwahl, daher die scharfe Front gegen Polen, wobei die römische Presse mindestens nicht weniger kräftige Worte gegen die Danziger Freistaatbildung, den Korridor und die Teilung Oberschlesiens gebraucht, als die deutsche. Für die polnischen Weichselwünsche wird Italien nie und nimmer zu haben sein, nie und nimmermehr für einen französischen oder halbfranzösischen Rhein.

Nun mußte aber schon Nitti erfahren, daß Deutschland die dargebotene Bündnishand nicht sehen will. Die pazifistischen Strömungen in diesem Volke, der Sozialismus (der auch von italienischen Deutschfeinden, die allerdings spärlich vertreten sind, gern mit Giftgasen und Torpedierungen und ähnlichen „teutonischen Teufelserfindungen“ in einem Atemzug genannt wird), die Bestrafung der Kriegsanleihezeichner mit der Enteignung ihres Opfers, das sie in schwerster Stunde dem Vaterlande brachten, damit die geringe Aussicht auf Geldmittel bei einem neuen Kriege, und andere Bolschewistereien machen das Fünfundsechzigmillionenvolk in italienischen Augen zu einem unsicheren Kunden. Italien würde deshalb zwar beide Augen zudrücken, wenn Deutschland wirklich tun würde, wessen es verdächtigt wird, nämlich rüsten, läßt aber vorsichtshalber — und so erklärt sich der scheinbare Widerspruch seiner auswärtigen Politik — die italienischen Räder in der Ententemaschinerie noch mitlaufen, leer mitlaufen: es hat seinen Vertreter in dem so grimmig bespöttelten Völkerbund, es setzt, formell, seinen Namen unter jedes gegen Deutschland gerichtete Ententedokument.

Daneben unterhandelt es mit England. Chamberlain nun möchte auch nichts umsonst hergeben. Er zwinkert daher unter seinem schönen Monokel bald Marianne, bald dem deutschen Michel zu. Aber ob auch Köln oder Kattowitz gesagt wird, Mussolini weiß: es geht nicht um Rhein oder Weichsel, es geht immer um das Mittelmeer.

Benesch über den Garantiepakt.

♂ **Warschau**, 15. April. (Eig. Drahtbericht.) Der tschechische Außenminister Benesch erteilte einem Vertreter der „Chicago Tribune“ über das Garantiepaktangebot und die Stellungnahme der Tschechoslowakei hierzu ein Interview. Hierbei betonte er, daß die Tschechoslowakei an dem deutschen Angebot direkt nicht interessiert sei, weil die Frage der tschechisch-deutschen Grenzen nicht berührt worden ist. Auf die Frage, ob die Tschechoslowakei Polen in der Diskussion über dessen Grenzen beistehen würde, erklärte Benesch u. a., daß er sämtliche Bemühungen Deutschlands zur Schaffung einer Schiedsgerichtskammer für die Regulierung der Frage der Ostgrenzen unter Zuhilfenahme des vorgeschlagenen Sicherheitspaktes bekämpfen werde.

Sikorski über Polens Rüstung.

Ein starkes Heer. Ein Kampf „ohne Pardon“

Im Pariser **„Matin“** vom 9. d. M. veröffentlicht Jules Sauerwein **eine Unterredung mit dem polnischen Kriegsminister Sikorski,** die wir bereits in Nr. 85 vom 12. d. M. in ihren Grundzügen wiedergegeben haben. Heute sind wir in der Lage, den Standpunkt General Sikorskis gegenüber den Gefahren, die angeblich Polen im Zusammenhang mit den Verhandlungen über den Garantiepakt drohen, näher darzulegen. Sikorski sagte:

„Ich weiß, daß Verhandlungen über den Garantiepakt im Gange sind. Man sucht nach einem Garantiepakt, zu dessen Zustandekommen übrigens Deutschland die Initiative gegeben hat. Man spricht von allem, ganz besonders von Polen, in den verschiedensten Hauptstädten. **Trotzdem wir „formell“ eine Konvention mit Frankreich haben, werden wir selten darüber informiert, was man über uns spricht.** Unsere Gesandten in Berlin und London informieren uns von Zeit zu Zeit. Doch von den französisch-deutschen Unterhandlungen und der Antwort für Deutschland, deren Redigierung Herr Herriot besorgt, wissen wir nichts.

Meine größte Pflicht ist es, mein Land für jeden Fall vorzubereiten. Ich kann sagen, daß die Aufnahme, die meine Projekte im Sejm und in der Gemeinschaft gefunden haben, mir einen wertvollen Beweis dafür liefert, daß ich fast sämtliche Polen hinter mir habe. In Frankreich wird oft von der Sicherheit gesprochen, aber Sie haben nur eine bedrohte Grenze und auf dieser Grenze nehmt Ihr eine erstklassige strategische Position ein. Was mich betrifft, so muß ich an die Verteidigung einer ungeheuren bedrohten Grenze denken, die auf einer glatten Ebene gegenüber Rußland verläuft, und einer Grenze, die ebenso leicht angesichts der allzu nationalistisch angehauchten Gebiete Deutschlands dem Angriff ausgesetzt ist, ungerechnet den Korridor, der sowohl von Osten als auch von Westen bedroht ist.

Ja, ich weiß aus gewissen Dokumenten, daß sowohl in Königsberg als auch in Danzig alle Vorbereitungen für die Bewaffnung und die Ausbildung der Armee getroffen werden.

Angesichts so vieler und so drohender Gefahren, sowie der beunruhigenden Ungewißheit über die diplomatischen Verhandlungen habe ich die Genugtuung, daß ich mich auf ein Land von ausnahmsweise moralischer Kraft stützen kann, dessen Bevölkerung sich mit einer außergewöhnlichen und erfreulichen Schnelligkeit vermehrt. In jedem Jahr gibt es eine Million Polen mehr auf der Welt. Wir haben bereits ein großes Werk vollbracht: 45 Divisionen, vielleicht 70 nach zwei Jahren; 4 Millionen für eine Mobilisierung bereit; 40 Munitionsfabriken, die bereits die Hälfte unseres Bedarfs liefern und auch Aufträge aus dem Auslande entgegennehmen; Militärschulen; eine solide Organisation des Generalstabes; dies ist das, was wir getan haben und was wir noch leisten werden, damit Polen in der Lage ist, an dem Tage zu reagieren, an dem es angegriffen wird.

Mit allen Kräften sind wir für den Frieden. Nichts ist für uns unangenehmer, als an einen Krieg zu denken, und wir glauben aus vollem Herzen an den großen Wert der Arbeit, die im Völkerbund für die Sicherung des Friedens geleistet wird. Aber „wenn die Drohungen gleichzeitig aus Berlin und Moskau“ kommen, wenn fast die ganze Presse eines großen Landes wie es England ist, einmütig die Möglichkeit ins Auge faßt, **daß aus unserem Territorium ein Gegenstand von Transaktionen und des Handels gemacht werden kann,** so sind wir verpflichtet, an die Zukunft zu denken, wenn wir nicht in verbrecherischer Weise leichtsinnig werden wollen.

Wir werden vor keinem Opfer zurückschrecken und sind gezwungen, uns in diesem Jahre ein Heeresbudget aufzuerlegen, das bis zu 750 Millionen zł oder fast 3 Milliarden Franken heranreicht. Außer unserer Friedensarmee, die 300 000 Mann zählt, besitzen wir Kavallerieabteilungen, die zur Verteidigung unserer Ostgrenzen bestimmt sind und 30 Bataillone Infanterie, die uns Litauen vom Halse halten sollen. Zu dieser Anstrengung nötigt uns die zwingendste Notwendigkeit. **Es ist nötig, daß man davon Kenntnis nimmt, daß sich an dem Tage, an dem ein Quadratzoll unseres Staatsgebietes bedroht wird, ganz Polen erheben und sich ohne Pardon verteidigen wird.** Man zermalmt nicht so leicht ein fast 30 Millionen starkes Volk, das nichts anderes will, als das Recht seiner Existenz.“

Die Umwertung aller Werte.

Motto: „Ein russisches Sprichwort lehrt: **Gott** schuf die Hände zum Nehmen!“ (Mickiewicz, „Pan Taddeusz“.)

Im **„Kurjer Poznański“** singt Herr K. — alias Kierski — folgendes Osterlied:

„Die Leser, die die Liquidierung als wichtiges Staats- und Nationalproblem betrachten, werden zweifellos einerseits die Resultate der Liquidationsaktion von Beginn ihrer Einleitung bis in die letzte Zeit, andererseits Daten über die Zahl und den Umfang der Liquidationsobjekte interessieren, die noch zu liquidieren verblieben sind. Diese letzteren Daten verhelfen uns in gewissem Maße dazu, uns darin zu orientieren, wie lange noch die Liquidationsaktion bei uns dauern wird.

Ich führe also in folgendem Zahlen an, die um so interessanter sind, als sie bisher nirgends in der Presse veröffentlicht wurden.

Die Ergebnisse der Liquidationsaktion gestalten sich bis zum 31. Dezember 1924 so, daß liquidiert wurden:

a) **80 Objekte Landbesitz, Umfang 65 716 Hektar;**
b) **1796 Objekte kleineren Landbesitzes und von Rentenansiedelungen, Umfang 28 316 Hektar;**
c) **779 städtische Grundstücke und solche von Institutionen mit öffentlichem Nutzbarkeitscharakter;**
d) **170 Handels- und Industrieobjekte.**

Es sind noch für die Liquidierung verblieben:

a) **ungefähr 20 Objekte größeren Besitzes, Umfang ungefähr 65 000 Hektar;**
b) **ungefähr 2500 Objekte kleineren Besitzes, Umfang ungefähr 35 000 Hektar;**
c) **ungefähr 400 städtische Grundstücke;**
d) **mehr als 200 Handels- und Industrieobjekte.**

Das, was noch für die Liquidation verblieben ist, kann man nur annähernd bezeichnen, denn bisher wurde die genaue Registrierung der liquidationsfälligen Objekte noch nicht beendet, und das, was zuvor nach dieser Richtung hin getan wurde, leidet an großen Ungenauigkeiten. **Andererseits kann man sich noch nicht genau in den Verwüstungen (!) orientieren, die auf dem Gebiete der Liquidation die Wiener Konvention anrichtete. Diese Verwüstungen sind groß. (!)** Man hat sie berücksichtigt, aber nur in der Annäherung in den oben angegebenen Ziffern.

Diese Zahlen zeugen davon, daß wir ungefähr in der Mitte der Liquidationsaktion stehen.

Sollte man aus der bisherigen Tätigkeit ihren weiteren Verlauf beurteilen, dann wären die Horoskope nicht besonders: Die Liquidation würde noch mehrere Jahre dauern, was in jeder Hinsicht für uns nicht erwünscht wäre.

Aber so schlimm ist es nicht.

Das Liquidationskomitee in Posen arbeitet jetzt im allgemeinen anstellig

und würde noch anstelliger arbeiten, wenn nicht die Liquidationsaktion gehemmt würde durch das komplizierte Liquidationsverfahren, das erfüllt ist von überflüssigen und hinschleppenden bureaukratischen Formalitäten, und wenn nicht alles in Warschau zentralisiert wäre. (sic!) Ich schrieb davon schon in dem letzten Artikel. Wenn wir das eine und das zweite beseitigen, dann wird die Liquidation schnell von statten gehen, und man kann dann hoffen, daß sie im Laufe eines Jahres ganz beendet sein wird.

Aber noch unter einer Bedingung: — **daß der Staatsfiskus die Liquidationsaktion finanzieren wird.** Ich sehe erstaunte Mienen. Auf welche Weise? **Jetzt in der Zeit der**

Sanierung? Wo der Fiskus kein Geld hat für die notwendigsten Bedürfnisse?

In sehr einfacher Weise: **Wenn das Geld, das für die Agrarreform bestimmt ist, für den Auskauf deutscher Güter ausgegeben wird, — und hier besteht meiner Meinung nach der engste Zusammenhang zwischen der Liquidierung und der Agrarreform.**

Denn ich bitte noch einmal, auf die Zahlen zu sehen, die ich oben angeführt habe. Es sind in den Wojewodschaften Posen, Pommerellen u. a. 2500 Objekte Kleinbesitz, vorwiegend von Ansiedlungen, zur Liquidation geblieben. Sie sind bebaut, mit lebendem und totem Inventar versehen, — kurz, es sind fertige Arbeitsstätten. Bis zum gegenwärtigen Augenblick befinden sie sich in der Hand von Ausländern, von deutschen Bürgern, die Polen gegenüber feindlich gestimmt sind. An ihrer Stelle können wir 2500 Familien polnischer, landhungriger Kleinlandwirte ansiedeln.

Ich frage mich, **welche heuchlerische Demagogie,** die ganz durchtränkt ist von bösem Willen, wagt es, trotz des ungeheuren Landreservoirs, das sich in fremdem Besitz befindet, die Aufteilung von vortrefflich organisierten, auf der höchsten Stufe der Agrarkultur stehenden großen Landgütern, deren Besitzer Kernpolen sind, vorzuschlagen? **Würde doch die** Übernahme jener 2500 Ansiedlungen für die Agrarreform den Landhunger in hiesigem Landgebiet in erheblichem Maße befriedigen. Sie würde die polnische Ortsbevölkerung wirtschaftlich stärken (??), unseren Besitzstand vergrößern und ein fremdes Element (??), das für den Kriegsfall eine große Gefahr für den Staat bildet und während des Friedens ewige Glut des inneren Kampfes ist, aus Polen beseitigen.

Lassen wir also die verbrecherische Demagogie, die bei den Todfeinden des polnischen Staates in Diensten steht, beiseite und nehmen wir uns im Einklang mit den tatsächlichen Bedürfnissen des Volkes und des Staates wirklich sachlich der Sache an. Eine wichtige Rolle muß hier die Bank Rolny spielen, deren Eröffnung wir gewissermaßen nicht erleben können. Es sollen sich hier verschiedene Parteiinteressen und Einflüsse reiben; wenn aber diese Bank nicht zur Sinekure für gut verdiente Parteigänger wird, wenn an ihre Spitze ein Mann tritt, der es versteht, sich auf die Stufe der allgemeinen Staatsinteressen zu heben, dann wird die Liquidationsaktion, durch Bankmittel gestärkt, lebhaft vonstatten gehen, nicht nur zum Nutzen des „Posener Hofes", sondern der ganzen Republik."

*

Der „Kurjer Poznański", dem wir diese Offenheiten seines wahrhaft berühmten juristischen Sachverständigen entnehmen, beschwert sich darüber, daß die in Polen erscheinenden deutschen Zeitungen gegen die Entdeutschungspolitik Front machen, die dank der „anstelligen Arbeit" des Posener Liquidationsamtes in diesem Jahre mit besonderem Hochdruck betrieben wird. Diese Abwehr der deutschen Presse könnte im Auslande einen üblen Eindruck machen. Die chinesische Mauer um Polen genügt nicht; man muß auch die Pressefreiheit knebeln. Wenn man sich im Unrecht fühlt und sachlich nichts entgegnen kann, dann soll nach in Jahrhunderten erprobtem Mittel die Wahrheit in Kerkergrüfte wandern. Dieses frisch-fröhliche Denunziantentum macht dem kulturellen und moralischen Niveau des angezogenen Blattes zwar alle Ehre, aber es dürfte zugleich die Gerichtsbarkeit in Polen aufs höchste beleidigen. Überdies, es gibt nichts, was im Auslande mehr schaden kann, als eine Serie von Presseprozessen. Die Zeitungen der Deutschen Minderheit in Polen haben in dieser Hinsicht genug Erfahrungen gesammelt, wenn sie auch kaum darüber schreiben dürfen.

Wir haben es übrigens kaum nötig, zur Abwehr der Liquidationspolitik viel eigene Worte zu machen. Die Artikel des Herrn Kierski, schön aneinandergereiht, liefern uns das beste Material. Wenn nicht unsere äußersten Lebensfragen von diesem Problem berührt würden, scheuten wir uns davor, sie ins Deutsche zu übersetzen; denn fürwahr, es kann wohl niemand eine schlechtere Propaganda für seinen Staat machen, als dieser Mann, der unlängst folgendes Bekenntnis ablegte:

„Ich gebe zu, daß jegliche Enteignung eine unmoralische Sache ist. Ich gehe sogar noch weiter: nicht nur eine unmoralische, sondern eine rechtswidrige, aber nur dann, wenn sie angewandt wird im Interesse von Einzelpersonen oder einzelner Gruppen, Parteien oder wie sie sonst heißen mögen. Wenn jedoch Interessen der ganzen Volksgemeinschaft, der Nation, des Staates in Betracht kommen, so scheidet die Moral, die in dem Verhältnis zwischen Einzelpersonen Geltung hat, aus, denn die Interessen des Gesamtorganismus sind höher, als die Interessen des Einzelnen. Im Verhältnis der einzelnen Persönlichkeiten gilt der Grundsatz der reinen Moral und Gerechtigkeit. Für den sozialen Organismus wird moralisch und gerecht sein, was für ihn vorteilhaft und nützlich ist."

Wir können dieses Bekenntnis eines Nationaldemokraten durch die Ausführungen eines Parteigenossen am besten widerlegen und erinnern darum erneut an die Rede des polnischen Abgeordneten im Deutschen Reichstag, Marjan Seyda, in der dieser anläßlich der Einbringung der Enteignungsvorlage am 15. Januar 1908 folgendes sprach:

„Wo überhaupt in modernen Staaten Gesetze über die Enteignung bestehen, ist es niemals zweifelhaft gewesen, daß eine Enteignung lediglich aus politischen Gründen nicht erfolgen darf, daß das öffentliche Wohl, das die Enteignung gestatten soll, niemals identifiziert werden darf mit dem Staatswohl, mit der Staatsraison. (Sehr richtig! bei den Polen.) Gerade, weil die Staatsraison eine so wechselnde ist, weil sie eigentlich nichts anderes ist, als das Wohl der jeweiligen Machthaber, gerade deswegen haben die modernen Verfassungen den Grundsatz aufgestellt:

Das Eigentum ist unverletzlich!

Und wenn es ausnahmsweise aus Gründen des öffentlichen Wohles verletzt werden darf, so muß es sich eben um das Wohl der Allgemeinheit handeln. (Sehr richtig! bei den Polen.) Nun kann doch darüber ein Zweifel nicht bestehen, daß das Wohl der Majorität nicht identisch ist mit dem Wohl der Allgemeinheit. (Sehr richtig! bei den Polen.) Die preußische Enteignungsvorlage statutert aber eine Enteignung der polnischen Minorität zugunsten der deutschen Majorität in Preußen. Und das ist es, was unseres Erachtens direkt als eine **Verletzung der ethischen Grundanschauungen der zivilisierten Menschheit anzusehen ist.** (Sehr richtig! bei den Polen.)

Meine Herren, das Privateigentum ist doch die Grundveste der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, und es sollte sich jeder Staat, jede Regierung gegenüber den Angriffen, die unausgesetzt von gewisser Seite gegen das Privateigentum gerichtet werden, doppelt und dreifach davor hüten, durch eigene gesetzgeberische Maßnahmen diese Grundsätze zu erschüttern. Muß nicht durch solche Gesetze das Rechtsgefühl auf das tiefste empört, müssen nicht die Rechtsbegriffe der Bevölkerung auf das ärgste verwirrt werden?"

Herr Kierski fordert in seinem oben wiedergegebenen Artikel die Liquidation von 6000 Objekten, Herr Winiarski, der Leiter des Posener Liquidationsamtes, hat sogar 9000 Objekte festgestellt. Die preußische Enteignungspolitik, gegen die sich Herr Seyda mit Recht wandte, brachte 4 (vier) polnische Güter zur Strecke. Der „Kurjer Pozn." erklärt zwar, ein Vergleich dieser Enteignungsaktion wäre nicht zulässig, da es sich damals um eigene, jetzt um „fremde" Staatsangehörige handele. Ja, sind diese „fremden" Staatsangehörigen unserer Heimat wirklich so fremd, wie die neuen Einwanderer aus dem Osten, die ihre Plätze einnehmen, oder wurden sie nicht vielmehr erst in Versailles dazu gestempelt?

Die Liquidationspropaganda des Herrn Kierski und seiner Hintermänner schlägt den edelsten Traditionen des polnischen Volkes ins Gesicht. Von einer „Wiedergutmachung" kann keine Rede sein, da sich selbst in den Zeiten der stärksten Ansiedlungspolitik das polnische Volkstum und der polnische Besitz keineswegs verringert haben. Das deutsche Volkstum aber hat bereits nach fünf Jahren polnischer Liquidationspolitik nicht mehr den Anteil an der Gesamtbevölkerung unserer Heimat, den es bei der Übernahme dieser Gebiete durch Preußen vor 150 Jahren hatte.

Wer treibt da heuchlerische Demagogie? Wir unterschreiben, was Herr Seyda früher sagte und verurteilen, was Herr Kierski heute sagt. Wobei wir im besonderen bedauern müssen, daß Herr Kierski trotz seiner „Rechts"-auffassung bei politischen Dingen in dem doch auch politischen Naumann-Prozeß am kommenden Sonnabend als „Sachverständiger" fungieren soll.

Verlängerung des Handelsprovisoriums zwischen Polen und Deutschland.

Der „Wirtschaftskorrespondenz für Polen" entnehmen wir folgende Meldung:

Das am 13. Januar 1925 in Berlin zwischen Deutschland und Polen geschlossene Handelsprovisorium wurde bei den gegenwärtig in Berlin stattfindenden Handelsvertragsverhandlungen bis Mitte Juni d. J. verlängert, so daß der gegenwärtige Stand (status quo) bestehen bleibt. Für den Fall, daß die Handelsvertragsverhandlungen bis dahin nicht zu Ende geführt werden, erfährt das Handelsprovisorium eine weitere Verlängerung um 2 Monate. Ein Abbruch der Verhandlungen dagegen hat selbstverständlich ebenfalls eine sofortige Aufhebung des gegenwärtigen Handelsprovisoriums zur Folge.

Die „chinesische Mauer" um Polen.

Ein Auslandspaß — 750 zł.

Am 1. d. M. wurde bekanntlich die Gebühr für einen Auslandspaß von 100 auf 250 zł erhöht, was besonders bei den Angehörigen des Mittelstandes, die im Laufe des Sommers nach dem Auslande zu reisen beabsichtigen, große Verwunderung und Bestürzung hervorrief. Das Ministerium rechtfertigte seine Verordnung mit dem Hinweis darauf, daß der „Flucht des Bargeldes" nach dem Auslande Einhalt geboten werden müsse. Anscheinend lassen sich jedoch kapitalkräftige Leute von dieser Erhöhung nicht abschrecken, wovon der noch immer starke Andrang in den Paßbureaus der größeren Städte Polens zeugt. Dagegen ist die arbeitende Intelligenz und der physische Arbeiter weder in der Lage, nach dem Auslande zu reisen, noch eine einigermaßen preiswerte Sommerfrische aufzusuchen, die in Polen selbst nicht zu finden ist. Die „chinesische Mauer" wurde also gerade für die Schichten der Bevölkerung errichtet, die der Erholung in der frischen Luft am meisten bedürftig sind.

Das Ministerium will nun, auf die Unzufriedenheit der öffentlichen Meinung reagierend (?), die Gebühr für einen Auslandspaß auf 750 zł erhöhen. Diese Verordnung sollte, wie man sich in Warschau erzählt, schon mit dem 15. d. M. in Kraft treten. Da die „Pantoffelpost", d. h. die umlaufenden Gerüchte, schon vor der ersten Erhöhung gut informiert war, so glaubt die Lodzer „Republika", daß die Regierung auch diesmal von ihrem System nicht abweichen und das Volk bald mit einer neuen Erhöhung der Gebühren für einen Auslandspaß überraschen wird.

Kulturpolitik!

Der Kampf gegen die Minderheitsschule in Oberschlesien.

Mitglieder des Westmarkenvereins als „Drahtzieher".

Wir lesen in der „Kattowitzer Zeitung": „Es erregte Befremden, als man in der letzten Zeit in polnischen Blättern die Namen derjenigen Eltern veröffentlicht vorfand, die zu den Antragstellern auf Errichtung einer deutschen Minderheitsschule im polnischen Gebiet gehören. Die „Polonia" hatte aus Piekar sämtliche Namen der deutschen Antragsteller der Öffentlichkeit übergeben, um den Lesern, wie das Blatt nebenbei bemerkte, zu zeigen, wo die Gegner (?) des polnischen Staates seien. (Kleine Anfrage d. Red.: Wie ist es möglich, daß der Westmarkenverein oder ein Korfantyblatt in den Besitz der Namensverzeichnisse derjenigen Eltern gelangt, die den Antrag auf Errichtung einer Minderheitsschule unterschrieben haben?)

In anderen Orten fanden Versammlungen statt, in welchen gleichfalls die Namen der deutschen Eltern, die den Antrag auf Errichtung einer deutschen Minderheitsschule eingereicht hatten, bekanntgegeben wurden. Diese Propaganda, die selbstverständlich nur „Mittel zum Zweck" war, hatte neulich **in Bielschowitz schwere Ausschreitungen** zur Folge, an denen sich nur Mitglieder des berüchtigten Westmarkenvereins beteiligten.

Schon nach Eintritt der Dunkelheit durchzogen Gruppen von jungen Leuten die Straßen, stießen Verwünschungen und Drohungen gegen die „Germanes" aus, wodurch das Schlimmste befürchtet wurde. Bald darauf kam es zu einer schweren Ausschreitung, die dahin führte, daß in 20 Häusern, wo Antragsteller auf Errichtung einer deutschen Minderheitsschule wohnen, die Fensterscheiben demoliert wurden. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Panik. Hier und da klirrten die Scheiben. Steine flogen in die Wohnungen. Kinder schrien und die Eltern fürchteten, hervorzutreten. Hausbesitzer Schwettka (Pole) glaubte doch nach dem Rechten sehen zu müssen und wagte, seine Wohnung zu verlassen. Als er die Straße betrat, krachte ein Schuß und tot brach er zusammen. Eine Revolverkugel war ihm in den Hinterkopf gedrungen. Die Ermittelungen ergaben, daß als Täter der Deutschenfeind Salbert in Frage kommt. Er wurde auch verhaftet und gestand die Tat ein, jedoch mit dem Bemerken, daß er den Schwettka verkannt und angenommen habe, daß es ein „German" gewesen sei.

An den Ausschreitungen war auch ein gewisser Grzesiak beteiligt, der jedoch nicht festgenommen wurde."

*

Am 1. April d. J. sind in Deutsch-Oberschlesien in etwa 28 Ortschaften polnische Minderheitsschulen neu eröffnet worden, ohne daß sich dort auch nur ein einziger Fall von Gegenbestrebungen bemerkbar gemacht hätte. Wäre es anders, so würde die deutsche Kulturgemeinschaft Frevel und Frevler mit unerbittlicher Strenge auszutilgen haben.

Allerdings wäre es auch in Polnisch-Oberschlesien besser, wenn die Schürer und Hetzer ihr verderbliches Spiel nicht fortsetzen würden. Ihnen liegt aber sehr viel daran, den letzten Oberschlesier aus den Mauern Polnisch-Oberschlesiens zu vertreiben, entweder auf direktem oder indirektem Wege durch Terror und Gewalt. Wie sehr sich diese „patriotischen Verteidiger" durch solches Beginnen an ihrem Volkstum versündigen, ahnen sie nicht und wollen sie nicht sehen. —

Painlevé bei der Kabinettsbildung.

Paris, 15. April. PAT. Nachdem eine Delegation der Sozialisten Painlevé erklärt hatte, daß die Sozialisten bereit seien, sein evtl. Kabinett zu unterstützen, hat Painlevé die Mission zur Bildung des neuen Kabinetts übernommen. Nach Informationen des „Matin" bot Painlevé das Portefeuille des Außenministers Herriot an, dieser lehnte jedoch die Annahme des Portefeuilles mit der Erklärung ab, daß er Bewegungsfreiheit behalten wolle, um im Lande eine politische Kampagne größeren Stils entwickeln zu können. Hierauf konferierte Painlevé längere Zeit mit Caillaux, worauf er sich nach dem Elysé-Palast begab. Pressevertretern erklärte Painlevé, er habe die Hoffnung, das Kabinett morgen nachmittag zu bilden. In politischen Kreisen wird angenommen, daß Painlevé Caillaux das Portefeuille des Finanzministers angeboten, dieser jedoch seine Antwort bis zur nächsten Begegnung mit Painlevé hinausgeschoben habe, die noch heute erfolgen soll.

Lednicki — Wasilewski.

Der Ausgang eines politischen Presseprozesses in Warschau.

Am 6. d. M. begann vor dem Appellationsgericht in Warschau die Verhandlung gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Gazeta Warszawska", Wasilewski in der Berufungsinstanz. Wegen eines am 20. Januar 1920 in der „Gazeta Warszawska" unter der Überschrift „An die Adresse des Justizministers" erschienenen Artikel fühlte sich der Schriftsteller Al. Lednicki beleidigt, da ihm in dem Artikel der Vorwurf gemacht wurde, daß er sich dem polnischen Staat gegenüber des Hochverrats schuldig gemacht und beabsichtigt hätte, sich durch die Flucht der Verantwortlichkeit zu entziehen. Dem verantwortlichen Schriftleiter der „Gazeta Warszawska" wurde daraufhin der Prozeß gemacht, der am 28. Januar 1924 vor dem Bezirksgericht in Warschau begann und 14 Tage lang dauerte. Damals wurde folgendes Urteil gefällt: Obgleich der Angeklagte Redakteur Wasilewski den Wahrheitsbeweis für die Lednicki gegenüber gemachten Beschuldigungen des Hochverrats und des Fluchtversuchs nicht zu erbringen vermochte, so hat er doch Grund zur Annahme, daß diese verbreiteten Beschuldigungen auf Wahrheit beruhten. Er veröffentlichte diese Beschuldigungen im Interesse seiner publizistischen Pflicht. Der Angeklagte sei somit freizusprechen.

Gegen dieses freisprechende Urteil legte der Nebenkläger Lednicki Berufung ein und so kam die Sache zur abermaligen Verhandlung, zu der ein großer Zeugenapparat aufgeboten worden war. Die sechstägige Verhandlung endete mit der Verurteilung Wasilewskis zu zwei Monaten Haft und 300 zł Geldstrafe. Auf Grund der Amnestie wurde die Strafe erlassen.

Es handelt sich bei diesem Prozeß um eine offenkundige Verleumdung der nationaldemokratischen „Gazeta Warszawska" gegenüber einem „Aktivisten", der den Mut hatte, während des Weltkrieges nicht im Lager des russischen Erbfeindes der polnischen Nation zu stehen und dafür eintrat, daß die Befreier Warschaus, d. h. die Deutschen als bündnisfähige Nachbarn betrachtet werden sollten.

Attentat auf den König von Bulgarien.

König Boris unverletzt; seine Begleiter getötet!

Aus Sofia wird gemeldet:

Als König Boris am Dienstag vormittag im Automobil auf der Straße Orchania—Sofia fuhr, wurden aus dem Hinterhalt von einer Bande, die der agrar-kommunistischen Einheitsfront angehört, Schüsse auf den königlichen Wagen abgefeuert. Der Leibjäger und ein junger Naturforscher, namens Iltscheff, wurden getötet; der Chauffeur wurde verwundet. Der König selbst blieb unverletzt und kehrte nach Sofia zurück.

Über den ernsten Zwischenfall, bei dem König Boris beteiligt war, liegen folgende nähere Meldungen vor: Der König befand sich in Begleitung des Rittmeisters Stamatoff und des Naturforschers Iltscheff, sowie seines Leibjägers. Er kam im Automobil von einem Besuch des Königlichen Museums auf der Landstraße in der Richtung nach Sofia zurück. Auf der Fahrt überholte das Hofauto einen mit Reisenden besetzten Autobus, dessen Insassen den König erkannten und ihn begrüßten.

Plötzlich geriet das königliche Auto in einen Hinterhalt von Straßenräubern, die auf beiden Seiten der Landstraße versteckt lagerten und das durfahrende Auto beschossen. Der erste Schuß tötete den Leibjäger des Königs, durch den versteckt lagerten und das durchfahrende Auto beschossen. Der neben dem Chauffeur sitzende König übernahm nun die Führung des Wagens, doch hatte der Chauffeur instinktiv, als er sich getroffen fühlte, das Auto zum Stehen gebracht, das auf der steilen Straßenstelle plötzlich zurückzufahren begann und durch Auffahren auf eine Telegraphenstange beschädigt wurde. Der König und die übrigen Insassen wurden hinausgeschleudert. All das spielte sich in wenigen Sekunden ab.

Die Begleitung des Königs setzte sich zur Wehr, während der König selbst einem nachfahrenden Autobus entgegeneilte, ihn bestieg und den Wagen nach Orchania selbst zurücklenkte. Dort alarmierte der König die Garnison und führte ein Detachement von etwa dreißig Soldaten wieder persönlich in dem Autobus nach der Unfallstelle zurück, wo sich inzwischen die Begleitung des Königs gegen die Räuberbande verteidigt hatte, wobei auch Iltscheff erschossen worden war.

Die Wiener bulgarische Gesandtschaft erklärt, daß es sich — nach verschiedenen Telegrammen, die sie aus Sofia erhalten habe — nicht um einen politischen Mordanschlag auf den König Boris handelte, sondern um einen einfachen Raubüberfall. Die Banditen hatten keine Ahnung gehabt, daß sich in dem Automobil, das sie anhielten und überfielen, der König von Bulgarien befand. König Boris pflegte häufig Automobilausflüge in die Provinz zu unternehmen. In der Regel lenke er selbst den Wagen. Man wies darauf hin, daß sich vor einigen Wochen bereits ein ähnlicher Zwischenfall ereignete, der aber damals unblutig verlief. Auch damals überfielen Wegelagerer das Automobil des Königs und wollten die Insassen plündern. Einer der Banditen erkannte den König, machte seine Komplicen darauf aufmerksam, und die Räuber entschuldigten sich unter tiefen Verbeugungen und suchten rasch das Weite.

Rückkehr des Ex-Zaren Ferdinand nach Bulgarien?

Die bolschewistischen Umtriebe in Bulgarien, welche nur durch die innerpolitischen Schwierigkeiten und Zwistigkeiten in Bulgarien selbst möglich sind, haben Bestrebungen begünstigt, welche die Rückkehr des früheren Zaren Ferdinand von Bulgarien zum Ziele haben. Diese Bestrebungen finden auch in Rumänien starke Beachtung, das augenblicklich ein besonderes Interesse an Bulgarien nimmt. Dieses zu erhöhen, dazu soll die Heirat des Zaren Boris mit der rumänischen Prinzessin Helene beitragen. Der Zar Ferdinand hat selbst den lebhaften Wunsch, in sein Schloß Euxinograd am Schwarzen Meer überzusiedeln, und man glaubt in maßgebenden politischen Kreisen, daß seine Autorität und seine staatsmännischen Erfahrungen ihn besonders als Stütze für seinen Sohn, den erst 1894 geborenen Zaren Boris, geeignet erscheinen lassen.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 88.

Bromberg, Freitag den 17. April 1925.

Pommerellen.

16. April.

Graudenz (Grudziądz).

e. **Das Postgebäude** wird bereits gedeckt. Sogar die Telephondrähte wurden schon gespannt. In wenigen Wochen ist recht viel geleistet worden. *

R **Verfall ehemaliger Bauanlagen.** Als bei der letzten Heeresverstärkung des deutschen Reichsheeres nach Graudenz ein zweites Pionierbataillon verlegt wurde (das Masurische), wurde in der Kulmerstraße ein neues Kasernement erbaut, und Übungsplätze mußten neu errichtet werden. Der Wasserübungsplatz wurde mit großem Kostenaufwande unterhalb Boeslershöhe angeschüttet, aber das Weichselhochwasser verursachte an den Erdarbeiten bedeutenden Schaden. Kurz vor dem Kriege waren die Baulichkeiten fertiggestellt und wurden in Betrieb genommen. Nach der politischen Umgestaltung hatte man dafür aber keine Verwendung. Nachdem bereits ein großer Teil durch diebische Hände beseitigt worden war, wurde der Rest zum Abbruch verkauft. Heute ist dort nur ein leerer Platz, wo früher während des Sommers geschäftiges Leben herrschte. Der Landübungsplatz befand sich auf der Grenze zwischen dem Stadtbezirk Boeslershöhe und Rondsen. Auch dort waren moderne Massivbauten aufgeführt. Schon nach der Revolution wurden die hart an der Straße Graudenz—Mischke liegenden Baulichkeiten stark mitgenommen. Der Verfall wurde immer größer und zuletzt sah man nur noch die nackten Wände mit dem Dach. Es ist nun alles abgebrochen und der Platz völlig aufgeräumt. Nur noch wenige Steinreste bezeichnen die Stelle, wo während einer Reihe von Jahren die Ausbildung der Pioniere stattfand. *

e. **Der Verkehr auf der Weichsel** zeigte keine wesentliche Änderung. Hin und wieder ertönen die Sirenen der Dampfer. Das Weichselwasser ist eine Kleinigkeit gefallen. *

e. **Osterverkehr.** In den Feiertagen war besonders das Forsthaus Rudnick stark besucht. Der städtische Autobus reichte natürlich bei weitem nicht aus, um die zahlreichen Ausflügler zu befördern. In Rudnick hatte man große Frühjahrssäuberung vorgenommen und unter Aufwendung von recht viel roter Ölfarbe Tische und Stühle mit neuem Anstrich versehen. Die Farbe war aber noch nicht überall recht trocken, und so wurde denn manches schöne Festtagskleid mit häßlichen Flecken versehen. *

□ **Der Mittwochwochenmarkt** hatte unter den „Nachwehen" der Festtage zu leiden. Die Beschickung war nur schwach, und besonders Butter war nur in geringen Mengen vorhanden. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 2.40—2.60, Eier 1.40—1.50, Glumse 40, Kartoffeln 3.00. An frischem Gemüse wurden angeboten Salat (3 Stauden 1.00), Radieschen (3 Bündchen 1.00), Spinat 1.50 (Pfd.), Rhabarber 1—1.25. Die Gärtnerstände zeigten Töpfe mit den bekannten Frühlingsblühern zu den bisherigen Preisen. Der Fischmarkt war gut beschickt. Die Preise veränderu sich nach unten. Man zahlte für Hechte 1.00, Barsche 60—70, Schleie 1.50, Bressen 60—80, Plötze 25—50, Karauschen 80—1.00, Aale 2.50. Das Geschäft verlief schleppend. Salzwasserfische waren nicht vorhanden. Der Geflügelmarkt war nur gering beschickt und die Nachfrage nach Geflügel war noch geringer. Auch der Fleischmarkt war nur schwach beschickt. Schweinefleisch 85—90, Rindfleisch 70, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch 70. *

□ **Der Mittwoch-Schweinemarkt** war nur schwach beschickt. Der Preis für Ferkel ist in die Höhe gegangen; man zahlte für das Paar Absatzferkel 20—30. Läufer waren dagegen billiger, und auch mastfähige Schweine konnte man schon zu mäßigen Preisen erwerben. Der Ferkelumsatz war lebhaft, während sonst der Markt schleppend verlief. *

Thorn (Toruń).

—* **Bei Anordnungen von Zwangsversteigerungen** durch das hiesige Finanzamt, die bei kleineren Kaufleuten bzw. Gewerbetreibenden durchgeführt werden sollten, hat es sich in verschiedenen Fällen herausgestellt, daß der betroffene Kaufmann sämtliche ausstehenden Steuern entrichtet hatte und auch die Quittungen hierüber besaß. Wie das „Slowo Pom." berichtet, sind mehrere solcher Fälle festgestellt worden. **

—dt. **Ein recht unpassender Platz** für den Fußballsport ist der vor der Bank Polski, der aber vielfach dazu benutzt wird. Nicht nur die Vorübergehenden werden durch den geschleuderten Ball belästigt, sondern er zerstört auch die Rosensträucher und andere Blumen, die zum Schmuck auf dem Platz gepflanzt wurden. Es wäre daher sehr nötig, die dort spielenden „Sportsleute" eines Besseren zu belehren. **

—* **Ein großes Schadenfeuer** entstand kürzlich auf dem Besitztum des Landwirts Kröning in Balkau (Brzoza) und legte sämtliche Wirtschaftsgebäude und Ställe in Asche. Die zu Hilfe gerufene Thorner Feuerwehr konnte auch keine Hilfe bringen, da bei deren Eintreffen schon die gesamten Gebäude in hellen Flammen standen. Sämtliche landw. Maschinen, Futtervorräte und Getreide sind mitverbrannt, desgleichen 10 Schafe. **

* **Zu dem tödlichen Unfall,** dem ein Schornsteinfegerlehrling aus Anlaß einer praktischen Prüfung zum Opfer fiel, schreibt uns die in dem Bericht genannte Firma Thomas: „Als einzige Honigkuchenfabrik Thomas in Toruń teilen wir Ihnen mit, daß uns von diesem Unglück nichts bekannt ist. Wir nehmen an, daß es sich hierbei um eine Verwechslung handelt, und daß das Unglück in der Honigkuchenfabrik Stanislaw Pepinski erfolgte, die früher mal Richard Thomas firmierte und deren verstorbener Inhaber ein Bruder unseres jetzigen Inhabers war." **

—dt. **Verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben** wurde der Agitator für den Landarbeiterstreik Teodor Kilinski aus Griffen (Grzywna). In seiner Wohnung wurde aufreizendes Agitationsmaterial beschlagnahmt. **

er. **Culm** (Chelmno), 14. April. An beiden Osterfeiertagen herrschte auch hier das herrlichste Frühlingswetter, und an beiden Nachmittagen waren die Bahnhofstraße bis zur Parowe sowie die Chaussee nach Grubno, dann zum Schweizerhaus an der Weichsel sowie der Weg zur herrlichen Nonnenkämpe von Spaziergängern stark belebt. — In den hiesigen Faßreifenfabriken von Trembicki und Brüder Fitzermann waren die Arbeiter wegen abgelehnter Lohnforderungen in den Ausstand getreten, doch ist bei Trembicki nach Bewilligung der Forderungen heute früh die Arbeit wieder aufgenommen worden. Bei Brüder Fitzermann ist es zu einer Einigung nicht gekommen. — Nach Meldungen an die Kreispolizeibehörde ist der Landarbeiterstreik im hiesigen Kreise im großen und ganzen erloschen. Nur auf den Gütern Grubno streiken von 99 Arbeitern 44, in Battlewo von 104 Arbeitern 64, in Blachta von 35 Arbeitern 9, und in Golotty von 99 Arbeitern 33. Doch dürften auch diese die Arbeit bald wieder aufnehmen. — Von der städtischen Baudirektion ist ein Ausschuß gewählt worden, der die Wohnhäuser in der Stadt auf ihren Bauzustand prüfen soll. Auch die Fassaden der Häuser an den Straßen sollen in bezug auf Renovierung untersucht werden. Viele Hausbesitzer, welche nicht imstande sind, von den Mieteinnahmen die Zinsen zu decken, werden ebenso wenig in der Lage sein, Reparaturen an den Häusern ausführen zu lassen.

c. **Aus dem Culmer Lande,** 15. April. Die trockene, wärmere Witterung kam den Landwirten sehr erwünscht. Der Boden ist gut ausgetrocknet und die Bestellungsarbeiten konnten schnell vorstatten gehen. Der sogenannte dritte Feiertag wurde gestern stark zu Feldarbeiten benutzt. Die fleißigeren Landwirte haben die Aussaat auch zum großen Teil beendet. Die Felder bedürfen jetzt aber dringend mehr Feuchtigkeit. Auch auf schwererem Boden zeigen die Saaten schon Feuchtigkeitsbedürfnis, und auf leichtem Boden haben Nachtfrost und Trockenheit den Pflanzenwuchs stark behindert. Auf vielen Wirtschaften ist das Rauhfutter bereits recht knapp, und man möchte das Vieh baldigst auf die Weide treiben. Aber sowohl Gras als auch Klee ist bis jetzt nur schwach entwickelt.

* **Dirschau** (Tczew), 15. April. Ein Einbruchsdiebstahl ist in vergangener Nacht in dem Laden des Fleischermeisters F. Krakowski in der Bahnhofstraße verübt worden. Zwecks freien Einzugs kühler Nachtluft hatte K. das Oberfenster über der Ladentüre offen gelassen, und dieses muß herumstreichenden Spitzbuben aufgefallen sein. Sie benutzten dann auch diese Gelegenheit, um durch das Fenster in den Laden einzusteigen. Dort räumten sie unter den Wurstvorräten auf und erbrachen alsdann die Ladenkasse, woraus sie die ganze Tageseinnahme bis auf den letzten Groschen raubten. Als die neben dem Laden schlafende Frau K. durch ein verdächtiges Geräusch im Laden um 2 Uhr nachts erwachte, schlossen die Diebe die Ladentür auf und entflohen.

* **Karthaus** (Kartuzy), 15. April. Für den 9. d. M. war hier seitens des Starosten eine Kreistagssitzung anberaumt, in welcher wie anderweitig so auch hier gegen die angeblich drohende Abtretung des Korridors protestiert werden sollte. Welch großes Interesse die Kreistagsabgeordneten aus Stadt und Kreis Karthaus dieser Kundgebung entgegenbrachten, zeigt die Tatsache, daß von 44 hierzu gehörigen Mitglieder nur ganze fünf der Einladung Folge geleistet hatten. Drei weitere Mitglieder wurden dann noch hinzugeholt, es half aber doch nichts, denn die Versammlung war auch dadurch nicht beschlußfähig.

et. **Tuchel** (Tuchola), 14. April. Daß die Tucheler Heide-Seen immer noch großen Fischreichtum bergen, bewies der vergangene Freitagwochenmarkt; er war ebenso reichlich mit Fischen beschickt, wie ehedem in der Vorkriegszeit. Jahre hindurch bieten die Stände auf den Wochenmärkten zwar Weißfische und andere geringere Sorten, sehr oft in großen Mengen; dagegen kamen Schleie, Hechte, Maränen, Zander, Aale, Forellen wenig zu Markt und so kam es, daß für diese letztgenannten Fischarten bei sehr knappem Angebot genau so hohe Preise herausgeholt wurden, wie in der Großstadt. Die Marktbesucher konnten am Freitag das übergroße Angebot nicht aufnehmen, zumal die evangelischen Mitbürger des hohen Feiertags wegen dem Marktverkehr fern blieben. Der Frühhandel brachte die sonst üblichen Preise, als aber der weitere Verlauf des Vormittags immer neue Zufuhr brachte, und sich Stand an Stand reihte, ging es mit den Preisen rapide abwärts: jeder wollte verkaufen. Weißfische wurden vom Publikum überhaupt nicht berücksichtigt, für Hecht, Schlei, Aesche (Strommaräne) zahlte man nach dem ersten Preissturz 80 gr, dann 60 gr, nachmittags im Hause angeboten sogar nur 50 gr je Pfund. Daß diese billigen Preise nicht für die Dauer gelten werden, ist gewiß; die Zufuhr an Fischen wird wieder knapp sein, wie vorher; und wie vordem wird es heißen, die Fänge sind unergiebig, die Seen seien ausgeräubert. Diesmal hat die Karwoche den Fischereiinhabern einen Strich durch die Rechnung gemacht: wie von gut unterrichteter Seite zu erfahren war, verweigerten die Händler in den Großstädten von Gründonnerstag ab die Abnahme weiterer Fänge, da die Festtage eine Verwendung nicht ermöglichten, und die Fischer behielten ihre Ware auf dem Halse, daher das große Angebot am Freitag.

zg. **Zempelburg** (Sępolno), 14. April. Mehrere Jahre lang befand sich hier eine höhere Privatschule. Obgleich man ihrem Leiter, dem Theologen Wurlitzer, anfänglich Schwierigkeiten machte, und er sich noch der Rektorprüfung unterziehen mußte, blühte das Unternehmen bald empor, und eine größere Anzahl von Schülern fand in dem Internat Aufnahme. Die Schüler erreichten das gesteckte Ziel und konnten zur Reifeprüfung höhere Schulen in anderen Orten aufsuchen. Leider wurde bereits vor einiger Zeit von der Schulbehörde die Lehranstalt aufgehoben, nachdem bereits eine Anzahl der Lehrkräfte als Reichsdeutsche ausgewiesen worden war. Es war der Anstalt noch vergönnt, das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens zu feiern. Die deutschen Familien, die ihren Kindern eine weitergehende Bildung angedeihen lassen wollen, müssen sie nach Konitz oder Bromberg in Pension geben, wodurch die Ausbildung natürlich verteuert wird.

Große Explosions- und Brandkatastrophe in Thorn.

‡ **Thorn,** 15. April.

In der Nacht zu Mittwoch ereignete sich im Zentrum Thorns eine Katastrophe, wie sie in den Annalen der Stadt glücklicherweise zu den größten Seltenheiten gehört. Kurz vor ½4 Uhr morgens wurden die Bewohner der ul. Szeroka (Breitestraße) und des Staromiejski Rynek (Altstädtischen Marktes) sowie der umliegenden Häuserviertel durch einen gewaltigen Knall, dem ein sehr starker Luftdruck unmittelbar folgte, aus dem Schlafe geschreckt. Im ersten Augenblick nahmen die meisten an, daß es sich um den Einschlag eines Blitzes in unmittelbarer Nähe ihrer Wohnung handle. Schnell stellte es sich aber heraus, daß in dem früher Jakob Hirschschen Grundstück in der ul. Szeroka 44, in dem sich jetzt das Manufakturwarengeschäft Goldstein i Ska. befindet, eine gewaltige Explosion stattgefunden hatte, die im Moment das schmale, sich mehr in die Tiefe erstreckende Gebäude in Brand gesetzt hatte. Nachdem sich ein gewaltiger Regen von Fensterscherben, Balken und Brettern über die zu dieser Zeit menschenleere Breitestraße in der Nähe der Unglücksstelle ergossen hatte, stand der ganze Laden in Flammen. Durch den glasgedeckten, natürlich eingestürzten Lichtschacht bahnten sich die Flammen einen Weg nach oben, und unter gewaltiger Rauchentwickelung nahm ein imposant anzublickender starker Funkenregen seinen Weg über die Nachbarhäuser nach der Neustadt zu. Die alarmierte Feuerwehr war in einigen Minuten zur Stelle und sah sich vor eine schwere Aufgabe gestellt.

Als ihre erste Aufgabe übernahm sie die Bergung der in Lebensgefahr schwebenden Hauseinwohner, von denen einer verletzt ins städtische Krankenhaus geschafft wurde. Inzwischen war die Motorspritze in Tätigkeit getreten und dem Feuer wurde mit etwa sechs Schlauchleitungen vom Laden aus und über die große mechanische Leiter entgegengetreten. Da der Brand von dem kurz vor der Marktecke belegenem Herde auf das an der Marktseite belegene Geschäfts- und Wohnhaus der Firma Falarski & Radaike überzugreifen drohte, wurde Militär alarmiert, das in Stärke von einer Kompanie Infanterie und einer größeren Marine-Abteilung anrückte. Die große mechanische Leiter wurde an dem bedrohten Gebäude angesetzt, während an das Goldsteinsche Geschäftshaus nun eine gewöhnliche Ausziehleiter gesetzt wurde. Vom Altstädtischen Markt aus waren gleichfalls mehrere Schlauchleitungen gelegt worden, so daß die hochlodernden Flammen durch die riesigen Wassermengen schnell niedergedämpft werden konnten. In ganz hervorragender Weise beteiligten sich die Marinemannschaften an der Bekämpfung des Brandes. Nicht nur, daß sie die brennenden und schwelenden Stoffe aus dem raucherfüllten Laden auf die Straße schleppten und hier ablöschten, drangen sie auch über die Leitern in die brennenden Stockwerke und unterstützten hier die Feuerwehrmannschaften in ihrer schweren Arbeit. Manch einen Mann sah man später durchnäßt und schwarzverräuchert mit seiner Abteilung nach der Kaserne marschieren. Die Bekämpfung des Brandes nahm über drei Stunden in Anspruch; eine größere Abteilung der Wehr nahm dann noch bis in die Mittagsstunden die Nachlöschungen mit zwei Schlauchleitungen vor.

Der durch die Explosion entstandene Schaden ist gewaltig. Nicht nur, daß in dem betroffenen Hause das Innere durch die Flammen und das Wasser sehr gelitten hat, sind in den Häusern der Umgebung etwa 22 große Schaufensterscheiben durch den Luftdruck zertrümmert worden. Den größten Schaden erlitt das Kaufhaus M. S. Leiser, dem allein acht Spiegelglasscheiben einstürzten, ungerechnet die im Ladenlokal zertrümmerten gewöhnlichen Glasscheiben. Das Kaufhaus grenzt nämlich an den zerstörten Lichthof und war somit dem stärksten Luftdruck ausgesetzt. Die Detonation war auch in entfernteren Stadtteilen deutlich vernehmbar; an einzelnen Stellen machte sich auch der Luftdruck durch das Aufspringen von Türen und das Erzittern von ganzen Häusern bemerkbar. Großen Brand- und Wasserschaden erlitt ferner das Grundstück von Falarski & Radaike.

Die Explosionsursache ist noch nicht festgestellt; man spricht von einer Gasexplosion, obwohl viele Leute nicht daran glauben wollen. Die scherbenübersäte Breitestraße und Marktseite wurde durch ein großes Straßenreinigungsaufgebot gegen 6½ Uhr morgens gesäubert, so daß die später zum Dienst eilenden Passanten nicht mehr viel von den Verheerungen sehen konnten. Natürlich war die Brandstelle tagsüber von dichten Haufen Neugieriger umlagert, unter denen die wildesten Gerüchte kursierten. Die Polizei hatte einen schweren Stand, um den Straßenverkehr hier im Herzen der Stadt ohne Störungen aufrechtzuerhalten, zumal die Gleise der elektrischen Straßenbahn am Markt durch darüberliegende Schlauchleitungen lange gesperrt waren. — Für die Glaser war der Mittwoch ein „großer Tag". Sie wurden schon am frühen Morgen aus den Betten getrommelt und nach den Geschäften geholt, um die Schäden so schnell wie möglich wieder zu heilen. Mit welcher Eile gearbeitet wurde, konnte man am Kolonialwarengeschäft von Leśniewski staunend bewundern. Bereits gegen 9 Uhr war ein Holzkreuz in die Schaufensteröffnung und eine Stunde später waren die provisorischen Scheiben eingesetzt. **

Der Fährbetrieb auf der Weichsel.

Erinnerungen aus älterer Zeit.

Ehe die erste Eisenbahn von Berlin nach dem Osten des Staates erbaut war, gab es keine festen Brücken über die Weichsel. Nur zeitweise hat bei Thorn eine Pfahlbrücke bestanden, die aber mehrfach von der Gewalt der Fluten und des Eisgangs zerstört wurde. In der Hauptsache wurde der Verkehr zwischen beiden Weichselufern durch Fähren vermittelt. In früheren Zeiten waren es meist breite Fahrzeuge mit Einrichtung zum Ein- und Ausfahren von Fuhrwerken. Durch Stangen und Ruder wurden die Fähren fortbewegt. Durch den preußischen Staat wurden auch im Fährbetriebe Verbesserungen eingeführt, und später übernahm der Staat an den Hauptverkehrsstellen die Einrichtung eigener Fährgelegenheiten. Bis dahin hatten Städte und Gemeinden die Fährgerechtigkeit besessen. An Stelle der früheren Prähme wurden vom Staat Fähren erbaut, die auch bei Wind zu verkehren vermochten und nicht auf Menschenkraft angewiesen waren, sondern durch den Druck des Wassers in Bewegung gesetzt und gehalten wurden. Es waren dieses die sogenannten „fliegenden Fähren". Solche waren eingerichtet bei Thorn, Fordon, Culm, Graudenz, Neuenburg und Kurzebrack bei Marienwerder.

Eine „fliegende Fähre" bestand aus einem breiten Prahm mit flachem Boden, auf dem zwei Wagen nebeneinander stehen konnten. Nach der Größe der Fuhrwerke hatten nur bis sechs Wagen auf der Fähre Platz. Das Fahrzeug war an einem starken Drahtseil befestigt, das oberhalb in der Mitte des Stromes verankert war und von einer Anzahl dicht verschlossener Tonnen und Boote getragen wurde; das Seil war an zwei Ketten befestigt, die über eiserne Winden liefen, von denen eine am Vorder- und die andere am Hinterteil der Fähre fest eingebaut waren. An der Ein- und Ausfahrt der Fähre waren schwere Klappen, die durch Scharniere mit dem Fährkörper fest verbunden waren und durch starke Hebel gehoben und gesenkt werden konnten. Bei Veränderungen des Wasserstandes konnte so die Einfahrtklappe höher und niedriger gestellt werden durch wenige Handgriffe. Die Fähre mußte in bestimmten Zeiträumen bei Tag und auch bei Nacht verkehren. Da es den Fährleuten natürlich nicht angenehm war, mit nur wenigen Personen oder Fuhrwerken die Fahrt zu machen, so wurden die bestimmten Zeiten nicht immer innegehalten. An jedem Ufer war daher eine Glocke an einem Pfosten angebracht, und der Wartende konnte läuten, um so die Fährleute zum schnelleren Herüberkommen zu veranlassen. Die Fährleute standen im Staatsdienst, trugen als Dienstuniform marineblaue Schifferuniform mit schwarzem, breitrandigen Hut. Sie rekrutierten sich meist aus Schiffern und waren daher durch etwas rauhe Manieren bekannt und oftmals auch von manchen Menschen gefürchtet. Die Oberaufsicht über Fähre und Fährpersonal hatte ein Fährmeister, meistens ehemaliger Angehöriger der Marine. Sollte die Fähre die Fahrt über den Strom antreten, so erklang das Glockenzeichen auf ihr und die Einfahrtsklappe wurde durch den Hebeldruck gehoben. Außerdem wurde Ein- und Ausfahrt durch vorgeschobene Stangen gesichert. Alsdann wurde durch das Drehen an der Winde die dem Ufer entgegengesetzte Kette verkürzt. Dadurch kam die Fähre in eine schiefe Lage zum Strom und der Druck des Wassers trieb sie zum jenseitigen Ufer. Dort wurde die Kette durch Nachlassen der Winde verlängert und die Fähre traf die Anlagestelle. Auf der Rückfahrt mußte das umgekehrte Verfahren eingeschlagen werden.

Wenn im Sommer das Wasser fiel, so bildeten sich oftmals Sandbänke. Die Fähre mußte dann verlegt werden, auch konnte es vorkommen, daß bis zum halben Strome eine Schiffsbrücke geschlagen werden mußte und von dort erst die Fähre einsetzte. Der Wasserdruck war dann auch nur gering und eine Überfahrt war recht langweilig und beschwerlich. Starker Wind und vor allen Dingen Treibeis behinderten natürlich den Fährbetrieb. Bei starkem Sturm konnte es vorkommen, daß die Verankerung des Seiles sich lockerte oder dieses barst. Dann trieb die Fähre mit den auf ihr befindlichen Personen und Fuhrwerken stromab, und es dauerte oft recht lange, ehe die ausgeworfenen Anker festsaßen. Die Fähre mußte dann durch Dampfer wieder stromauf geschleppt werden. Kamen Flöße stromab, so mußte der Fährbetrieb so lange unterbrochen werden, bis sämtliche Flöße vorbei waren. Das konnte stundenlang dauern und hier und da kam es auch vor, daß die Traften, besonders bei Sturm, den Rudern nicht gehorchten und gegen die Fähre geschleudert wurden, wobei sie natürlich Schäden anrichteten, ja sogar die Seile rissen. Der Traftenbesitzer hatte dann Schadenersatz zu leisten.

Wurde das Eistreiben zu stark, so mußte die Schnellfähre in den Hafen gebracht werden, und der Spitzprahm trat an ihre Stelle. Er war ein längerer spitzer Kahn mit flachem Boden und so breitem Hinterende, daß auch Wagen hineingeschoben werden konnten. Durch Ruder und Stangen wurde dieses Fahrzeug durch die Schollen geführt. In späterer Zeit wurde bei Eisgang der Spitzprahm durch ein Dampfboot der Strombauverwaltung geschleppt. Die Fährleute wurden dann zum Teil auch auf dem Dampfer beschäftigt. Kam das Eis zum Stehen, so mußten auch Dampfer und Spitzprahm den Strom verlassen. Über die kaum zum Stehen gekommene Eisdecke wurden lange Bretter zu zwei Steigen gelegt und es begann die Passage über das Eis. Hielt der Frost an und wurde das Eis stärker, so wurden die Bretter entfernt und eine Bahn abgesteckt. Auf dieser konnten dann auch Fuhrwerke verkehren. Auch bei Treibeis und Hochwasser mußte besonders dafür gesorgt werden, daß die Postpassagiere und die Pakete über den Strom befördert wurden. Während mit der „fliegenden Fähre" auch die Postwagen mit den Gespannen über den Strom gesetzt wurden, brachte man bei Benutzung des Spitzprahms mittels Handkahnes oder Fußgängerbahnen auf der Eisdecke nur die Reisenden und Pakete hinüber. Die Postwagen fuhren an das Ufer, und Postpakete und Passagiergepäck mußten von den Fährleuten getragen werden. Reichten diese nicht aus, so wurden zahlreiche Leute aus den benachbarten Dörfern zur Hilfe gerufen. Es gab Zeiten, in denen die ganze Dorfbewohnerschaft bei der Fähre beschäftigt war.

Neben dem Standort der Fähre war gewöhnlich ein Winterhafen, in dem bei Hochwasser die Fähren untergebracht werden konnten. Meist waren die Fahrzeuge doppelt vorhanden, damit bei etwaigen Schäden und Reparaturen der Fährbetrieb nicht unterbrochen werden brauchte. Die verschiedensten Kähne waren dort auch vorhanden, ebenfalls Prähme zur Herstellung der Schiffsbrücke bei niedrigem Wasserstande. In der Nähe der Fähre waren meist auch Schuppen zum Unterbringen des zahlreichen Bohlen- und Brettermaterials, der Brückenbalken, Taue, Ketten, Anker, Stangen und Ruder. Gewöhnlich sah man dort auch eine kleine Werft zum Ausbessern und Neubau von Kähnen und Prähmen. Letztere wurden später meist von der Werft der Strombauverwaltung zu Plehnendorf geliefert. Vorräte an Nutzholz waren vorhanden, und Kahnbauer hatten meist den ganzen Sommer Verdienst bei der Fährverwaltung. Als Fährgeld wurde eine von der Staatsbehörde festgesetzte Gebühr erhoben. Bei Passage über die Eisdecke wurde nur die halbe Gebühr abgenommen. Frei von Fährgeld waren Militär und dessen Fuhrwerke im Dienst, Beamte in Ausübung des Berufs, königliche und prinzliche Fuhrwerke und Posten. Die Fuhrwerke mußten sich nach der Reihenfolge der Ankunft anstellen; nur Postfuhrwerke hatten das Recht, vorzufahren. Nicht selten erhob sich zwischen Fährleuten und Fuhrwerksbesitzern und zwischen diesen Streit über die Reihenfolge des Einfahrens auf die Fähre. Auf der letzten Strecke vor der Fähre versuchte daher ein Fuhrwerk das andere zu überholen. Wurde das von den Fährleuten bemerkt, so mußte das vorgefahrene Fuhrwerk unerbittlich warten. Das Fährgeld wurde von einem Pächter erhoben. Er zahlte dem Staat dafür eine bestimmte Jahrespacht. Obgleich der Meistbietende die Pachtung erhalten sollte, kam es doch vor, daß Mitglieder oder Angehörige einer Familie mehrere Fährstellen in Pachtung hatten. In einem kleinen Häuschen an dem Strome wohnte meist die Familie, Tag und Nacht dienstbereit. Streitigkeiten gab es oft auch zwischen Fährpächter und Publikum. Obwohl an jeder Stromseite der Fährstelle ein genauer Tarif aushing, legte der Pächter diesen meist zu seinen Gunsten aus, womit das Publikum nicht immer zufrieden war. Beschwerden gegen Fährpächter oder Fährleute mußten an die zuständige Wasserbauinspektion gerichtet werden.

Die Weichselfähren kosteten dem Staat viel Geld. Es wurde ihnen aber als dringend nötige Verkehrsmittel größte Aufmerksamkeit zugewendet. Da bei Treibeis, Eisgang und Hochwasser der Verkehr behindert, ja besonders in früheren Zeiten, als Dampfer noch keine Verwendung fanden, oft auf längere Zeit unterbrochen wurde, hatte man dort, wo in der Nähe keine Stadt vorhanden war, Gasthäuser oder Krüge errichtet. Diese Fährkrüge, die heute noch auf verschiedenen Stellen bestehen, waren besonders in abgelegenen Gegenden rentable Unternehmen. Neben den fliegenden Fähren gab es hier und da noch primitive Fähren, Spitzprähme, die allerdings ziemlich unzuverlässig waren, da sie

Das sterbende Zimmer.

Von Fritz Müller.

In der Friedrichstraße wird ein Haus niedergerissen. „Gut, daß der alte Kasten wegkommt," sagte einer. „Der hat schon lange genug die ganze Baulinie verhunzt," sagte ein anderer.

Das war richtig. Das alte Haus sprang in die Straßenflucht mit einem kecken Winkel vor. Und das verhunzte wirklich die Baulinie.

Ich bitte Sie: Die Baulinie! Sie wissen doch, was eine Baulinie ist? Eine Baulinie ist ein behördlich sakrosanktes Ding. Und so was soll verhunzt werden? Nein — stellen wir eine Mietkaserne in die unverhunzte Baulinie und verhunzen wir dafür die Menschen, die darinnen wohnen — das geht noch an — aber die Baulinie, ich bitte Sie, die Baulinie . . .!

So kam es, daß einer Linie zuliebe das alte Heim verschwinden mußte. . . .

Das Dach hatten sie schon abgetragen. Die alten Balken lagen bloß und schnitten sich am Firmament. Sie waren etwas eingedrückt. Müde Hände, deren Finger sich ein Jahrhundert lang über dem Hause zum Segen gefaltet hatten. Gestern haben sie die Stirnwände niedergelegt. Ein sezierter Toter, dem die Brustwand aufgeschnitten ward; das Herz liegt offen.

Aber nein — das alte Haus hat ja kein Herz mehr. Das Herz des Hauses sind die Menschen, die darinnen wohnen. Und diese waren ausgezogen. Schon eine ganze Zeitlang.

Nur eine alte Frau in einem Vorderzimmer des zweiten Stockwerks hat nicht weichen wollen. „Dreißig Jahre," sagte sie, „hab' ich drinnen gewohnt. Laßt mich drinnen. In diesem Jahre sterb' ich ohnehin — ich fühl' es." Aber alte Leute sagen immer, daß sie jetzt bald sterben würden. Und dann leben sie gerad' extra lange. Nein — auf solche Sachen kann sich die Baulinie nicht einlassen. Die Baulinie war korrekt und damit basta. Sie verlangte Exmission der Hauseinwohner einen Monat vor dem Abbruch . . . Nein, war diese alte Frau hartnäckig! Die Baulinie mußte sie gerade vor sich hertreiben, zum Hause hinaustreiben. Aber in der Nacht schlich die alte Frau zurück und schlief in dem alten ausgeleerten Zimmer auf einer Decke in der Ecke. Der Milchmann hatte sie hineingehen sehen. Und am zweiten Abend schickte die Baulinie die Polizei, und die Tür wurde zugenagelt.

Erst am Tage vor dem Abbruch wurden alle Türen ausgehoben. Und als am Abbruchmorgen die Arbeiter über die ächzenden Treppen zum Dache hinaufstiegen, um es abzudecken, sahen sie im Vorbeigehen, daß die alte Frau doch wieder in dem leeren Zimmer geschlafen hatte. „Die letzte Nacht," hatte sie gestottert, „wissen Sie, die letzte Nacht." Und dann war sie hinuntergehumpelt. — „Na, das ist denn doch —!" sagte die Baulinie, stemmte die Arme in die Hüften und verlangte eine Strafanzeige von den Bauarbeitern. Aber die taten nichts dergleichen. Und der eine, der der Alten noch die Stiege hinunterhalf, sagte sogar zu der Baulinie, es sei eine Grausamkeit, daß man alte Leute nicht in ihrer alten Wohnung sterben lasse. „So", sagte die Baulinie spitzig, „so! Ist das der Dank, daß ich euch Arbeit gebe, he!" Aber der Arbeiter hämmerte schon an dem Dachbelag herum und pfiff auf die Baulinie den letzten Gassenhauer in einem elegischen Tonfall.

Und schon am Nachmittag war das ganze Dach abgedeckt. Am nächsten Tage aber fielen alle Vordermauern. Zimmer mit drei Wänden standen fröstelnd da, und die offene Straße sah hinein. Die Straße und die Menschen. Einer sagte im Vorübergehen: „Wie im Theater." — „Wie das?" bemerkte sein Genosse. — „Da fehlt auch die Vorderwand der Zimmer, damit wir sehen können, was drinnen vorgeht." — „Das ist wahr." — „Aber im Theater rollt die Vorderwand hinauf und hier ist sie versunken." — „Ja — und wenn die vierte Wand sich auftut im Theater, fängt das Leben auf der Bühne an, wogegen es hier aufgehört hat." — „So — meinst du?" — „Na — die alten Wände können nicht mehr reden." — „Es kommt darauf an, weiß du . . ."

Die beiden waren stehen geblieben. Der zuletzt gesprochen hatte, sah sinnend in die bloßgelegten Räume. Ich stand dicht bei ihm und konnte sehen, wie sein Auge dunkel glänzte. „Jetzt gehen wir aber fort von diesem alten Kasten," mahnte sein Begleiter, „ich will den Staub vom Bauschutt nicht in meiner Lunge haben." Und dann gingen sie. Ich aber blieb.

Ich setzte mich auf einen leeren Dienstmannskarren auf der anderen Seite, schlug die Beine übereinander und horchte . . . Auf was horchte ich? Ei, auf die Stimme des alten Hauses. Denn das offene Haus erzählte. Gleich als der feine Staub der niederstürzenden Steine mir die Nase kitzelte, konnte ich die Stimme hören. Es klang, wie wenn die alte Lisbeth, unsere Näherin, die Nadel fädelnd, anfing, zu erzählen: „Also, da war einmal . . ."

Es war die Geschichte des Zimmers in dem zweiten Stockwerk. Jenes Zimmer, wo die alte Frau geschlafen hatte in der letzten Nacht. Das alte Zimmer schlug ein dunkelgrünes Auge auf und blickte mich an. Und die grüne Tapete an den drei Wänden raschelte leise. Was war das doch für eine sonderbare Tapete? Die hatte man jetzt nicht mehr. Jetzt gab es keine Schäfer mehr auf den Tapeten. Jetzt sprangen keine Hunde mehr auf den Tapeten hin und wider. Jetzt laufen glatte Linien über das Geviert wie erstarrte Baulinien. Aber diese Tapete war lebendig — so alt sie war. Der Schäfer flötete, und die Hunde bellten, heute, wie seit dreißig Jahren. Und sie ließen sich auch nicht beirren, daß über ihnen schon die Todeshacke klang und knirschte. Daß an ihnen bröckelnd schon die losgebrochenen Steinchen des oberen Stockwerks niederrannen.

Ach, wie kahl sind diese alten Wände! Kahl? Weil nichts mehr an ihnen hängt und steht? Aber siehst du nicht die Spuren jener Dinge? . . . Dort drüben stand das alte Sofa. Wenn ein Möbelstück an dreißig Jahre an derselben Stelle steht, so zeichnet es sein Antlitz an die Mauer. Heller war die grüne Fläche, wo das Sofa stand. Deutlich liefen die Konturen in geschwungenen Linien um die Fläche. Wer nicht alles mochte seinen Rücken an das Sofa gelehnt haben? Hart und leicht, trotzig, müde und gebrochen? . . . Über diesem Sofa hingen kleine Rähmchen. Warten Sie — wieviele? Eins, zwei, drei — sieben sind es. In einer Phalanx angeordnet, wie es üblich war mit den ovalen Rähmchen. Lauter Leute, die das grüne Zimmer kannten, blickten aus den Rahmen. Lauter Leute, die die Alte liebgewonnen hatte — Söhne, Töchter, alte Freunde . . . Und dort in der Ecke vor dem hellen Viereck ruhte die Kommode breit und behaglich an die dreißig Jahre. Darüber ragt jetzt noch ein breiter Haken aus der Wand. Er saß zu tief — er gab nicht nach — sein Verband mit Nachbar Mauermörtel war zu zähe. Was wohl an diesem Haken hing? Ein Bild — Diplome — eine Uhr? „Der alte Regulator hat daran gehangen," tickt es von der Wand zu mir herunter auf die Straße.

„Holi — holi — hüü!" skandierte der Vorarbeiter hinter der grünen Mauer. Brecheisen haben sich dahinten eingekrallt. Die grüne Mauer zittert. Aber fallen tut sie nicht. „Noch einmal!" brüllt der Vorarbeiter. Wieder graben sich die Eisenstangen in die Kerbe. „Holi — holi — hüü!" Wieder wankt die Mauer. Aber fallen tut sie nicht. Nur ein großer Riß zuckt blitzend über ihr Gesicht.

O weh — wie klafft der Spalt! Blut rieselt aus, das weiße Blut der alten Mauer. Rieselt, rollt, schlägt klatschend auf den Boden auf — und spritzt und stäubt herunter bis zu mir. Wie ein Nebel hängt es vor dem grünen Zimmer. Und wie ich in den Nebel starre, formen sich die Schwaden, werden lebendig. Gesichter blicken draus heraus und lächeln, grüßen, runzeln ihre Brauen, nicken wieder . . . Die Geister des grünen Zimmers steigen aus der Spalte.

Neunmalhunderttausend Worte — gute, böse, leise, laute — hat die Mauer aufgesogen in den langen Jahren. Freude hat sich eingefältet in die Poren, Schmerzen haben sie getrunken, Schreie und Gebete . . . Aufbewahrt hat sie die Mauer — lange — treulich. Jetzt, wo sie sterben muß, quillt es aus — ein langer Zug von schattenhaften Dingen.

Ich sehe und ich horche — das alte Zimmer spricht, erzählt. Ach, Geschichten weiß dies alte Zimmer — Glück und Unglück wirbeln durcheinander, Fäden ziehen sich aus der Welt da draußen in das alte Zimmer, knoten sich zum Schicksal, laufen wieder aus dem Zimmer, weit in alle Welt. . . . .

„Holi — holi — hüü!" Zum dritten Male schallt es durchs Gemäuer. Tiefer beißen sich die Eisenstangen ein. Ächzend neigt sich die grüne Mauer auf die Seite — fällt und kollert — staubt und — stirbt. Das grüne Zimmer war dagewesen — das grüne Zimmer ist nicht mehr.

„Ooh —" grollt es neben mir und schweigt. — Die alte Frau steht neben mir. Die alte Frau, der das grüne Zimmer einst gehört hat. Sie war schon immer neben mir gestanden, starr nach oben sehend. Nur ich sah sie nicht. Und was sie dachte, als die Mauer klaffte, als das Zimmer wankte, ist durch meinen Kopf gegangen — wie sonderbar — wie sonderbar.

„Ooh," grollte sie nochmal und sah unverwandt hinüber nach dem Haufen Schutt. Sie hatte die Hand am Ohr. Unterm Schutt hervor hörte sie das Bellen der Tapetenhunde — hörte sie den alten Schäfer spielen „Tü — tüü — didel — didel — tüü . . ."

meist in der Nacht, auch bei Sturm, Eisgang und Hochwasser nicht verkehren konnten. Solche Fähren wurden meist von Privatunternehmen unterhalten, hatten das Fahrgeld aber nach dem behördlich genehmigten Tarif zu erheben. Derartige Fähren bestanden bei Topolno-Bienkowko und bei Mewe.

Durch den Bau der festen Eisenbahnbrücken wurden verschiedene Fähren überflüssig. Nach und nach wurden sie abgebaut. Zuletzt verblieben nur noch die Schnellfähren bei Culm und Neuenburg. Letztere wurde durch eine Dampffähre ersetzt. Heute ist nur noch die Fähre bei Culm in Betrieb. Allerdings ist sie technisch nicht mehr so auf der Höhe wie vor zwanzig Jahren. Nach Inbetriebsetzung der Marienwerder Kleinbahnen wurde der Spitzprahm bei Mewe durch eine Dampffähre ersetzt, die auch die beladenen Kleinbahnwagen über den Strom zu tragen vermochte.

Nach Bau der Eisenbahnbrücke in Graudenz wurde der Fährbetrieb für Fuhrwerke zwar eingestellt; bestehen blieb aber der Personenverkehr. Die Besitzerinnen des Fährprivilegs, die Stadt Graudenz und die Majoratsherrschaft Sartowitz, übertrugen den Fährbetrieb an einen Pächter, der einen Dampfer einstellte, aber nur während des Tages den Fährdienst verrichtete. Ein späterer Pächter benutzte ein Motorboot, das aber bei Kriegsbeginn beschlagnahmt wurde. Der Fährdienst wurde eingestellt. Es wurde für den gesamten Verkehr die von der Heeresverwaltung errichtete Kriegspontonbrücke benutzt, bis das eintretende Grundeistreiben ihren Abbau erforderlich machte. Bald trat an ihre Stelle die feste Kriegsbrücke. Mehrere Jahre vermochte sie dem Verkehr zu dienen. Als größere Schäden ihren Abbruch nötig machten, wurde der Gesamtverkehr wieder ganz auf die Eisenbahnbrücke verwiesen. Nach längerer Zeit wurde den Wünschen der Bewohner der Stadt, insbesondere der Schwetz-Neuenburger Niederung entsprochen, und die Stadt richtete wieder einen Fährdienst ein. Allerdings war es nur ein kleiner Kahn, der regelmäßig zwischen den beiden Ufern verkehrte. Zudem ist das Fährgeld recht hoch, denn es beträgt zwanzig Groschen, das Vierfache des früheren Fährgeldes. Neuerdings wird davon gesprochen, daß ein Motorboot für den Fährbetrieb eingestellt werden soll. Vor einigen Tagen traf ein solches aus Danzig ein und liegt in der Trinkemündung. Es ließ sich jedoch nicht feststellen, ob es für den Fährbetrieb bestimmt ist. Den alten Fährbetrieb umgab eine gewisse Romantik. Er bot sogar manchem Schriftsteller Material für seine Arbeiten, mußte dann aber modernen Einrichtungen weichen.

Vom drohenden Untergang der Familie.

Von Dr. Alexander Elster.

Da in der Abendsonne unserer modernen Zivilisation der Familiensinn eines sanften und allmählichen Todes gestorben ist, folgt die Familie, früher eine stärkende Einrichtung des Gemütlebens, alsbald im Tode nach. Wer dergleichen ausspricht, wird vielleicht als Moralprediger, als düsterer Schwarzseher eingeschätzt werden, aber er wird deshalb seinen Eindrücken doch wohl Worte leihen dürfen. —

Der Familienersatz steht ja schon allenthalben bereit, die Erbschaft anzutreten, und bewährt sich auch anscheinend ganz trefflich: Aktiengesellschaften und G. m. b. H., Venus vulgivaga und Verhältnisse, Vereine und Klubs aller Art — sie sorgen dafür, daß die Annehmlichkeiten der Familie einzeln und apart geboten werden können, und zwar mit leichterer Kündigung, mit raschem Wechsel, à la carte und vertretbar.

Der Lobredner aller dieser Ersatzeinrichtungen hat es nicht schwer: er braucht nur auf das wirtschaftlich Vorteilhafte und auf das persönlich Freie hinzuweisen und ein Wort vom individuellen Sichausleben zu sagen. Dann ist jeder Gegner (mag er auch sonst ein moderner Mensch sein) als Hinterwäldler gebrandmarkt. Indessen übersieht man dabei nur, daß eine „vernünftige Freiheit" nur innerhalb eines starken Pflichtenkreises gedeihen kann, wenn nicht eine Auflösung der Gesellschaft die Folge sein soll.

Wäre das nur ein soziologes oder ein kirchliches oder ein philosophisches Problem, so würden die Praktiker leicht darüber hinweggehen — aber es ist leider ein nationales, ja ein Existenzproblem. Jeder, der über den Geburtenrückgang und die daraus erwachsenden Gefahren für die Gesamtheit des deutschen Volkes in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht nachdenkt, gelangt an diese Frage der Verursachung des völkischen Selbstmordes. Der Blick auf Frankreich, das schon immer an der Spitze der „Zivilisation" und der Unfruchtbarkeit zu marschieren, den revolutionären Größenwahn hatte, genügt da nicht allein; der Blick muß sich auf die dieser Tatsache zugrunde liegenden Beweggründe richten. Auch mit dem Hinweis auf Egoismus und Materialismus ist noch keineswegs alles gesagt, vor allen Dingen deshalb nicht, weil Egoismus und Materialismus als solche von überragender Bedeutung sind und keiner Bekämpfung weichen werden. Auf Umwegen wird man ihnen ihre stachelnden Gefahren nehmen müssen, egoistische und materialistische Beweggründe nutzbar machen müssen für die Erkenntnis des wahren Glückes.

„In vielen, namentlich den sozial bessergestellten Bevölkerungsschichten hat die Heiratslust abgenommen, ein vornehmes, sich die Freuden der Welt gönnendes Junggesellentum gilt vielfach für erstrebenswerter und „standesgemäßer" als ein bescheidenes Familienleben", heißt es in einem neueren Werke über den „Geburtenrückgang" von Dr. Johannes Müller, dem Direktor des Thüringischen Statistischen Landesamts, und er weist mit Recht darauf hin (ohne dies in allen wichtigen Richtungen auszuführen), daß dies seine Ursache in einer Veränderung der Beziehungen der beiden Geschlechter hat. Hier liegt in der Tat der tiefere Kernpunkt, und zwar liegt er nicht etwa lediglich darin, daß die farikarbeitende Frau, die selbständig gewordene Stenotypistin weibliche Reize verliert und männlich-sachlich wird, er liegt viel tiefer in einer immer stärker werdenden Abkehrstellung gegen die bürgerliche Liebe, gegen die Ehe und Haushaltgründung. Nicht etwa so, daß in Malthusschem Sinne eine Enthaltsamkeit vom Liebesleben stattfinde, um den wirtschaftlichen Folgen solcher Bindung zu entgehen — nein, das Liebesleben wird keineswegs eingeschränkt, nur wesentlich verändert und seiner rechtlichen und bürgerlichen Form entkleidet, und von einer Bindung ist keine Rede, so daß mithin von vornherein die etwaigen wirtschaftlichen Folgen wegfallen sollen. Das junge Mädchen, das in seiner Selbständigkeit glaubt, Freiheit und Liebe zugleich gebrauchen zu können und im übrigen auf seine eigene wirtschaftliche Kraft zu vertrauen, ist dabei noch nicht einmal der schlimmste Feind der Familie; ein schlimmerer Feind der Familie wird der junge Mann, der sich daran gewöhnt, die Freuden, die für gewöhnlich mit der Ehe verbunden wurden, ohne jede Verantwortung zu genießen, oder gar vom Weibe sich immer mehr abzuwenden. Denn das muß einmal gesagt werden: die frauenfeindliche Richtung des Hagestolzentums macht sich immer mehr breit: immer geringer wird die Scheu, sich zu einer mann-männlichen Eigenart zu bekennen; ja, man erblickt darin sogar ein hohes Märtyrertum — und mit jedem Steigern solcher Empfindung, auf die man gar stolz ist, wird um so mehr die Familiengründung zu einer Einrichtung für die „geistig Armen" gestempelt, die gerade gut genug erscheint, den gutmütigen Papa zu erfreuen, der auf einer früheren Stufe der Weltentwickelung zurückgeblieben ist.

Das ist der bittere mondäne Zug in jenen Zentren, die wir Großstädte nennen, und allmählich wird das Land davon angesteckt. Solche Entwicklung geht freilich langsam. Sie ist nicht einmal eine Frage von Jahren, sondern von Jahrzehnten; die Ereignisse des Weltkrieges und der Nachkriegszeit, die seelischen Vergiftungen in Gefangenenlagern und in französischer Sklaverei wirken sich aus; die wirtschaftlichen Sorgen und Entbehrungen lassen mehr als nötig die Frau in den Augen des Jünglings als eine Last des Lebens erscheinen — von Kindern ganz zu schweigen —, und die „Freuden" des Lebens scheinen ja so glitzernd, reichhaltig, kaleidoskopisch und greifbar, daß man der alten ehrbaren Formen nicht mehr zu bedürfen glaubt. Einheirat und Geldkaufehe werden ohne Scheu gesucht und angepriesen — nicht einmal mehr verbrämt durch Gesellschaftsrücksichten und Familienschranken. Die Beziehungen der Geschlechter zueinander haben jedes Ideal verloren.

Man hat wegen mancherlei Fehlern und Auswüchsen, die die frühere feudale Ordnung und Klassierung aufwies, diese Ordnung zerschlagen; aber allzu völlig hat man das getan in einer Revolution, die nichts, wirklich gar nichts an die Stelle der öffentlichen Rücksicht, der Familientradition und der gesellschaftlichen Moral zu setzen hatte. Früher galt es noch etwas, aus guter Familie zu sein, angesehene und geachtete Verwandte zu haben, in der Hierarchie der Menschheit etwas geworden zu sein; — das wirkte gewiß nicht immer ehrlich und gut, aber für die Familie war es nützlich und vorteilhaft, für den Zusammenhalt der Nation war es von Wert. Nur mehr Klugheit und sozialen Sinn hätten die Angesehenen haben und beweisen müssen, und es wäre keine allgemeine Deklassierung für sie eingetreten, die durch keine entsprechende Höherklassierung der Aufsteigenden voll ersetzt worden ist. So glühend man die Befreiung sozial unterdrückter Menschen gutheißen und jeden Dünkel der Geburt oder des Geldes verabscheuen muß — die wahren Werte, die sich an eine geburtliche oder durch Bildung erworbene Tradition knüpfen, sind für den Bestand des Familienlebens, soll es über das primitivste geschlechtliche Zusammenlaufen hinausgehen, unerläßlich.

Das mangelnde Verständnis für diese Werte mag ein unabänderliches Zeichen unserer Zeit sein — geradeso wie die selbständigen jungen Mädchen mit Hausschlüssel, die ihrer Mutter keine Rechenschaft über ihren Ausgang geben, oder wie die Herren Söhne, die ihren Vater nur zu treffen wünschen, wenn sie Geld brauchen — aber eine Auflösung der nationalen Kraft, wie sie von dem deutschen Gemütsleben nicht ohne schwerste Gefahren geschieden werden kann, bedeutet das alles gewiß. Familienstolz, Familiensinn, Familienzusammenhalt sind mehr und mehr geschwunden. Durch Mahnungen zur Umkehr ist nicht zu helfen — vielleicht durch tiefere Erkenntnisse vom Zusammenhang der Nachkommenschaft mit den ältesten Vorfahren, also von der Macht der Vererbungsgesetze, von der Kraft und Gewalt des Erbguts. Eine Familienforschung, für die ein Interesse geweckt würde, könnte (ganz allmählich!) das deutsche Volk wieder zur Besinnung kommen lassen — zu einer Besinnung an die Zeiten, als man die Frauen ehrte, Vater und Mutter ehrte, Stamm und Sippe ehrte und durch solche Ehrung groß und glücklich wurde. Der Taumel von Tanz und Flirt, und was es sonst noch an mondänen Selbsttäuschungen gibt, vermag jene Besinnung nur immer weiter hinauszuschieben, ein Eindruck, der durch Statistik, Literaturhinweise, Beispiele und Erfahrungen voll begründet wird.

Völker mit einer Jahrtausende alten Geschichte — wie Chinesen und Juden — lehren uns trotz ihrer wechselnden und oft unglücklichen Schicksale, daß es der Familienzusammenhalt ist, der sie vor dem Untergang bewahrt und der sie ewig leben läßt. Für den Deutschen spielt, gemäß seinem Nationalcharakter, die Schätzung der Frau die ausschlaggebende Rolle, wenn er den Familiensinn sich bewahren oder zurückerobern will, und die sexuelle Frage ist der Schlüssel zu dem Tor der Ewigkeit eines Volkes. Diese für das Leben eines Volkes so dringend notwendige Schätzung der Frau droht, so sehr wir Einzelne von ihnen durch Kleiderluxus, Theaterfreuden und schöne Wohnungen verehren, doch im ganzen betrachtet, vor der Not der wirtschaftlichen Sorge, der Wohnung, der Geld- und Industriewirtschaft, zu versinken, weil der Mann sein Gemütsleben ganz an das Geschäftliche hingegeben hat und von wirklicher Sorge für die Erhaltung und Wahrung der Volkskraft im allgemeinen nicht viel versteht. Denn statt tiefgehender biologischer Einsicht in die Kräfte des Soziallebens frönt der Kaufmann, und nicht nur er, auch mancher, der sich Wissenschaftler nennt, einer krassen Anbetung des Technischen, des Mechanischen, des Formalen und Äußerlichen — und Volk und Familie gehen dabei trotz glänzender technischer Erfolge langsam aber sicher zugrunde.

Handels-Rundschau.

ow. **Aufhebung polnischer Ausfuhrzölle.** Das Wirtschaftskomitee des Ministerrates hat beschlossen, die Ausfuhrzölle für Telegraphenstangen, Grubenholz, Klötze zur Herstellung von Eisenbahnschwellen, Papierholz (mit Ausnahme von Espenholz) aufzuheben.

ow. **Die Aufhebung der Umsatzsteuer für polnische Exportwaren** ist vom Wirtschaftskomitee des Ministerrates beschlossen worden. Es handelt sich um folgende Waren: Kartoffelmehl, Stärke, getrocknete Kartoffeln und Kartoffelflocken, Schnäpse, Liköre, Spiritus, Superphosphate, Paraffin, Grubenholz, Telegraphenstangen, Papierholz (mit Ausnahme von Espenholz), Zement, Glaswaren, Kohle, Briketts und Koks, Naphthaprodukte, Eisen, Pottasche, Soda, Karbid, Schwefelsäure, Stahl jeglicher Art, Roheisenerzeugnisse, Röhren, Platten, Haken, Laschen, Schrauben, Nieten, emaillierte Gefäße, landwirtschaftliche Maschinen, Maschinen und Apparate, Garne und Gewebe aus Kunstseide, baumwollene, wollene und halbwollene Gewebe, Teppiche.

ow. **Eine polnisch-balkanische Handelsagentur** ist in Warschau unter der Firma „Pol-Balkan" gegründet worden, die zur Förderung der polnischen Handelsbeziehungen mit dem Balkan dienen soll. In Belgrad ist außerdem eine Filiale errichtet worden, die eine ständige Ausstellung polnischer Erzeugnisse unterhält.

ow. **Die polnische Wäscheindustrie** hatte sich vor dem Kriege einer hohen Blüte zu erfreuen; so wies z. B. der Warschauer Bezirk jährlich allein einen Produktionswert von etwa 12 Millionen Rubeln auf. Heute leidet die polnische Wäscheindustrie unter den allgemeinen Nöten und Sorgen der Textilbranche überhaupt. Ihre Lage wird noch verschlimmert insbesondere durch die österreichische Konkurrenz, die infolge einer rationelleren Produktionsweise imstande ist, bedeutend billiger zu liefern. Erleichtert wird die Einfuhr österreichischer Wäscheerzeugnisse, wie der „Przemysl i Handel" hervorhebt, ferner durch bedeutende Zollermäßigungen. Während vor dem Kriege der Zollsatz 100 Prozent des Objektwertes betrug, beläuft er sich jetzt nur auf 12 bis 15 Prozent. Infolgedessen wächst die österreichische Einfuhr ständig: im Jahre 1923 wurden 255 Tonnen, im Jahre 1924 bereits 504 Tonnen eingeführt.

Geldmarkt.

Warschauer Börse vom 15. April. Umsätze. Verkauf — Kauf. Belgien 26,19 1/2, 26,26—26,13; Holland 207,60, 208,10—207,10; London 24,87 3/4, 24,94—24,81; Neuyork 5,18 1/2, 5,20—5,17; Paris 26,70, 26,76—26,64; Prag 15,48 1/2, 15,47—15,40; Schweiz 100,41 1/2, 100,67 bis 100,16; Wien 73,18, 73,36—73,00; Italien 21,31, 21,36—21,26. — Devisen: Dollar der Vereinigten Staaten 5,18 1/2, 5,20—5,17; franz. Franken 26,70, 26,76—26,64.

Amtliche Devisenkurse der Danziger Börse vom 15. April. In Danziger Gulden wurden notiert für: Banknoten: 100 Reichsmark 125,286 Geld, 125,914 Brief; 100 Złoty 100,82 Geld, 101,33 Brief; **Scheck London** 25,185 Geld, 25,185 Brief. — **Telegr. Auszahlungen:** London 1 Pfund Sterling 25,19 Geld, 25,19 Brief; Berlin Reichsmark 124,987 Geld, 125,618 Brief; Neuyork 1 Dollar 5,2538 Geld, 5,2802 Brief; Zürich 100 Franken 101,54 Geld, 102,06 Brief; Paris 100 Franken 26,96 Geld, 27,09 Brief; Kopenhagen 100 Kronen 97,007 Geld, 97,493 Brief; Warschau 100 Złoty 100,74 Geld, 101,26 Brief.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 15. April Geld	Brief	In Reichsmark 14. April Geld	Brief
—	Buenos-Aires . 1 Pes.	1.600	1.604	1.597	1.601
7 %	Japan . . . . . 1 Yen	1.758	1.762	1.748	1.752
—	Konstantinopel 1 t. Pfd.	2.18	2.19	2.185	2.195
5 %	London . . 1 Pfd. Strl.	20.077	20.127	20.065	20.115
3.5 %	Neuyork . . . . 1 Doll.	4.195	4.205	4.195	4.205
—	Rio de Janeiro 1 Milr.	0.449	0.451	0.449	0.451
4 %	Amsterdam . . 100 Fl.	167.59	168.01	167.44	167.86
5.5 %	Brüssel-Antw. 100 Frc.	21.13	21.19	21.13	21.19
6.5 %	Christiania . . 100 Kr.	67.62	67.78	67.12	67.28
9 %	Danzig . . . 100 Gulden	79.70	79.80	79.65	79.85
9 %	Helsingfors 100 finn. M.	10.563	10.603	10.563	10.603
6 %	Italien . . . . 100 Lira	17.21	17.25	17.20	17.24
7 %	Jugoslavien 100 Dinar	6.765	6.785	6.745	6.725
7 %	Kopenhagen . . 100 Kr.	77.40	77.60	77.16	77.36
9 %	Lissabon . . 100 Escudo	20.275	20.325	20.275	20.325
7 %	Paris . . . . . 100 Frc.	21.535	21.595	21.65	21.61
6 %	Prag . . . . . . 100 Kr.	12.435	12.475	12.435	12.475
4 %	Schweiz . . . 100 Frc.	81.05	81.25	81.04	81.24
10 %	Sofia . . . . . 100 Leva	3.065	3.075	3.06	3.07
5 %	Spanien . . . 100 Pes.	59.78	59.92	59.68	59.82
5.5 %	Stockholm . . . 100 Kr.	113.04	113.52	113.04	113.32
12.5 %	Budapest . . 100000 Kr.	5.815	5.835	5.815	5.835
8.5 %	Wien . . . . 100000 Kr.	59.07	59.21	59.06	59.20
12 %	Ather	7.29	7.31	7.29	7.31

Züricher Börse vom 15. April. (Amtlich.) Neuyork 5,17 5/8, London 24,77, Paris 26,52, Wien 72,85, Prag 15,36, Italien 21,20, Belgien 26,02 1/2, Holland 206,70, Berlin 123,22 1/2.

Die Bank Polski zahlte heute für 1 Goldmark 1,22 Zł., 1 Dollar, große Scheine 5,17 Zł., kleine Scheine 5,16 1/2 Zł., 1 Pfund Sterling 24,75 Zł., 100 franz. Franken 26,51 Zł., 100 Schweizer Franken 99,95 Zł.

Aktienmarkt.

Kurse der Posener Börse vom 15. April. Für nom. 1000 Mkp. in Złoty. Bankaktien: Bank Przemysłowców 1.—2. Em. 7,75. Bank Zw. Spółek Zarobk. 1.—11. Em. (exkl. Kupon) 10,00. Polski Bank Handl., Poznań, 1.—9. Em. 3,80. — Industrieaktien: Arcona 1.—5. Em. 2,20. R. Barcikowski 1.—7. Em. (exkl. Kupon) 0,70. H. Cegielski 1.—10. Em. f. 50 Zł.-Akt. 27,00. Goplana 1. bis 8. Em. 7,25. Hartwig Kantorowicz 1.—2. Em. 4,50. Herzfeld-Viktorius 1.—3. Em. 5,25. Dr. Roman May 1.—5. Em. 31,00—30,50. Młyn Ziemiański 1.—2. Em. 2,10. Pozn. Spółka Drzewna 1. bis 7. Em. 0,80. Spółka Stolarska 1.—3. Em. 2,00. „Unja" (vorm. Ventzki) 1.—3. Em. (exkl. Kupon) 7,50. Zjed. Browary Grodziskie 1.—4. Em. (exkl. Kupon) 1,50. Tedenz: unverändert.

Produktenmarkt.

Getreidenotierungen der Bromberger Industrie- und Handelskammer in der Zeit vom 14. 4.—15. 4. (Großhandelspreise für 100 Kilogr.). **Weizen** 38,50—40,50 Złoty, **Roggen** 32,00 bis 33,00 Złoty, Futtergerste — Złoty, **Braugerste** 28,00—30,00, **Felderbsen** — Złoty, **Viktoriaerbsen** —,— Złoty, **Hafer** 27,00 bis 28,00 Złoty, **Fabrikkartoffeln** 5,00 Złoty, **Speisekartoffeln** —,— Złoty, **Weizenkleie** —,— Złoty, **Roggenkleie** 20,75 Złoty.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 15. April. (Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggonlieferung loko Verladestation in Złoty.) (Ohne Gewähr.) Weizen 38,50—41, Roggen 32—33, Weizenmehl (65proz. inkl. Säcke) 57,50—60,50, Roggenmehl 1. Sorte (70proz. inkl. Säcke) 42—44, Roggenmehl 2. Sorte (65proz. inkl. Säcke) 46—48, Braugerste 28,50 bis 30,50, Felderbsen 21—24, Viktoriaerbsen 28—32, Buchweizen 24—26, Weizenkleie 20,50, Roggenkleie 20,75, Eßkartoffeln 5,25, Fabrikkartoffeln 4,30, Senf 40—42, Hafer 26—28, Serradella (neue) 12,50—14,50, Wicken 23—25, Peluschken 22—24, blaue Lupinen 9—11, gelbe Lupinen 12—14, Klee, roter 180—240, schwedischer 100—130, gelber 60—70, weißer 200—260, ungereinigter 24—28, Stroh lose 2—2,20, Stroh gepreßt 3—3,10, Heu lose 4,65—5,65, Heu gepreßt 7—8,10. Braugerste in ausgewählten Sorten und Kartoffeln an den Grenzstationen über Notierungen. Klee blieb unverändert. — Tendenz: fester.

Danziger Produktenbericht vom 15. April. (Nichtamtlich.) Preis pro Zentner in Danziger Gulden. Weizen 128—130 Pfd. unverändert 19,20—20, Weizen 125—127 Pfd. unv. 18,75—19, Weizen 120 bis 122 Pfd. unv. 18—18,30, Roggen unv. 17, Gerste feine unv. 15,25—15,70, geringe unv. 14,25—14,50, Hafer unv. 13,50—14, kleine Erbsen unv. 12, Viktoriaerbsen unv. 14—17, Roggenkleie unv. 10,50, Weizenkleie unv. 11, Weizenschale unv. 12,50. Großhandelspreise per 50 Kg. waggonfrei Danzig.

Viehmarkt.

Posener Viehmarkt vom 15. April. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission. Es wurden aufgetrieben: 481 Rinder, 1752 Schweine, 382 Kälber, 302 Schafe; zusammen 2920 Tiere. Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht in Złoty: Rinder: A. Ochsen: a) vollfl., ausgem. Ochsen v. höchst. Schlachtw., nicht angesp. 92——, b) vollfleischige., ausgem. Ochsen v. 4—7 J. 80——, c) junge, fleischige, nicht ausgem. u. ält. ausgemästete 66—68, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 50—54. B. Bullen: a) vollfl., ausgewachsene, von höchst. Schlachtwert ———, b) vollfl. jüng. 70——, c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere 56—58. C. Färsen u. Kühe: a) vollfl., ausgewachs. Färsen von höchstem Schlachtgew. 92——, b) vollfl. ausgem. Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 80 bis —, c) ältere ausgem. Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 68—72, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 48—52, e) schlecht genährte Kühe und Färsen ———. — Kälber: b) beste, gemästete Kälber ———, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 90——, d) weniger gemästete Kälber u. gute Säuger 76—80, e) minderwertige Säuger 64—68. — Schafe: A. Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 66——, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 58——, c) mäß. genährte Hammel und Schafe ———, d) minderwertige Lämmer und Schafe —. — Schweine: b) vollfleischige von 120—150 Kilogramm Lebendgewicht 120—122, c) vollfl. von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 114——, d) vollfl. von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 108—110, e) fleischige von mehr als 80 Kilogr. 96—100, f) Sauen und späte Kastrate 90—110. — Marktverlauf: ruhig.

Danziger Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht vom 15. April. Preise für 50 Kg. Lebendgewicht in Gulden. Ochsen, fleischige, jüngere und ältere 36—42; Bullen, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44—46, fleischige, jüngere und ältere 35—38, mäßig genährte 26—30; ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwerts 47—50, fleischige Färsen und Kühe 36—40, mäßig genährte Kühe 22—26, Jungvieh einschl. Fresser 24—30; feinste Mastkälber 70—75, gute Mastkälber 50—55, gute Saugkälber 25—30, geringe Saugkälber 16—20; Mastlämmer und jüngere Masthammel 33—35, fleischige Schafe und Hammel 24—28, mäßig genährte Schafe und Hammel 15—18; Fettschweine über 150 Kg. Lebendgewicht 59—62, vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 55—58, fleischige von 75 bis 100 Kg. Lebendgewicht 51—54. — Auftrieb vom 7. bis 14. April: Ochsen 48, Bullen 123, Kühe 136, zusammen 307 Rinder; Kälber 351, Schafe 175, Schweine 1575. — Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber ruhig, Schafe ruhig, Schweine langsam, nicht geräumt. — Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverlust. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Materialienmarkt.

Berliner Metallbörse vom 15. April. Preise für 100 Kg. in Goldmark. Raffinadekupfer (99—993 Prozent) 124—124,50, Originalhüttenweichblei 65—66, Hüttenrohzink (im fr. Verkehr) 69—77, Remalted Plattenzink 61,50—62,50, Originalh.-Alum. (98—99 Proz.) in Blöcken, Walz- oder Drahtb. 2,35—2,40, do. in Walz- oder Drahtb. (99 Prozent) 2,45—2,50, Bankazinn, Straitszinn und Australzinn 4,70—4,80, Hüttenzinn (mind. 99 Prozent) 4,60—4,70, Reinnickel (98—99 Prozent) 3,40—3,50, Antimon (Regulus) 1,20—1,21, Silber in Barren f. 1 Kg. 900 fein 93,25—94,25.

Wasserstandsnachrichten.

Der Wasserstand der Weichsel betrug am 15. April in Krakau — (— 2,43), Zawichost 0,70 (0,71), Warschau 0,87 (0,91), Plock 0,71 (0,75), Thorn 0,67 (0,72), Fordon 0,79 (0,84), Culm 0,76 (0,81), Graudenz 0,85 (0,90), Kurzebrak 1,39 (1,45), Montau 0,78 (—), Pickel 0,75 (0,79), Dirschau 0,58 (0,62), Einlage 2,04 (2,00), Schiewenhorst — (2,22) Meter. Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an.

Statt Karten.

Grete Schilkowskie
Karl Dilengowski

Verlobte.

Dziewięc Włók — Grudziądz

Ostern 1925. 5121

Wir haben uns verlobt

Elsa Tober
Robert Krahn

Solec Kuj., Ostern 1925. 3134

Behördlich konzessionierte

Handels-Kurse

Unterricht in Buchführung, Maschineschreiben, Stenographie, Korrespond., Wechsellehre usw. Anmeldungen nimmt entgegen 3629

G. Vorreau, Bücher-Revisor, Jagiellońska 14. Telefon 1259 4405

Klaviere und Harmonien

repariert und poliert fachgemäß
:: **bei billigster Berechnung.** ::

Ankauf von 4543

gebraucht. Instrumenten.

Piano-Zentrale, Pomorska 10

Tel. 1738. Fabrikgebäude. Tel. 1738.

Statt besonderer Anzeige.

Am 15. d. Mts. verschied nach kurzem schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Friedrich Alff

im Alter von 41 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Marie Alff geb. Rönz.

Grenzdorf (Gliszcz), den 15. April 1925.

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 19. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Bethaus aus statt. 3153

Neuheiteneingang klassiger

Herrenstoffe

„Englisch Original" Inland usw.

Herren-Maßgeschäft 4782

„Der Herr"

ul. Gdańska Nr. 150 Tel. 1355

Waldemar Mühlstein

NorwegerTran

unvermischt, garant. rein
empfehlen sehr preiswert 4797

Ferd. Ziegler & Co.

Pappelbohlen,

2—300 cbm, auch in kleineren Mengen, von 2 Zoll aufw. stark v. frischem od. altem Einschnitt zu kaufen ges. Ausführl. Angeb. an **Beck & Walden, Holzgroßhandlung,** Breslau 13, Kaiser Wilhelmstr. 96/98. 5132

Kaufe 3155

Wasserkasten

aus Eisenblech ca. 1½ cbm Inhalt. Preisofferten erbittet

D. Lange, Möbelfabrik,

Tel. 1604. Bydgoszcz, Malborska 12.

Ich stelle bald einen 5144

Lehrling

mit guter Schulbildung u. Veranlagung für den kaufm. Beruf ein, dem Gelegenheit geboten ist, sich in der Manufakturwaren-Branche gründlich auszubilden. Zunächst sind schriftl. Angebote mit den erforderlichen Unterlagen einzureichen.

Aussteuer- und Modehaus
Alfred Hübschmann, Bydgoszcz.

Wir suchen zum baldigen Antritt einen

Lehrling

mit guter Schulbildung für unsere Abteilung Eisenwaren, Maschinen und Buchhaltung. Nur schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Abschrift des Schulabgangszeugnisses sowie Angabe, ob polnische Sprachkenntnisse vorhanden, sind zu richten an die 5116

Landw. Hauptgesellschaft,
Bydgoszcz, Dworcowa 30.

Für Optanten!

Deutscher sucht von Optanten d. nach Deutschland zieht, **Hausgrundstück** zu kauf. Einfahrt u. Stallung Beding. Off. u **Z. 3118** a. d. G. d. Z.

Mühle oder Grundstück

(keine Ansiedlung) zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote mit genauer Beschreib. u. Preisang. unter **K. 3141** an die Gst. d. Ztg. zu richten. Vermittlg. erwünscht.

Für Optanten!

Kompl. **Drogerie,** außerdem **Wein, Spirituosen, Zigarren, Leder-Kurzwaren** (eine Goldgrube), 4-Zim.-Wohng., in mittler. Grenzstadt, für 15000 R.-M. verkäuflich od. nach Polen vertauschbar. 5032

Vermittle den Verkauf einiger Häuser u. Geschäfte.

Centraldrogerie in Bischofswerder Wpr.

Wir haben Verwendung für größere Posten

Speisekartoffeln

und erbitten feste Angebote.

Tschepke & Grützmacher

T. z o. p. 5077

Adres: **Toruń,** Skrzynka pocztowa 8
Briefadresse: **Toruń,** Schließfach 8.

Gebetbücher

in deutscher u. polnischer Schrift

Gratulationskarten z. Kommunion und Konfirmation

Andenken zur Kommunion
in Glasbildern u. Postkartenrahmen

Rosenkränze. 5126

Franz Jaschek, Papierwaren,
Wełniany Rynek (Wollmarkt) 13.

Damen-Hüte

nach den letzten Pariser Modellen empfiehlt 4869

Kazimierz Seifert,
ul. Długa 65, partr.

Bemerkung: Angenomm. werd. Strohhüte zum Umpressen Große Auswahl in **Linon-Fassons.**

Buchhalter-Korrespondent erledigt polnische Briefe und Buchführung. Sprechstunde 5-7 nachmitt. **Riedel, Lipowa 5, 2 Tr.** 3060

Höchstpreise

zahle ich für sämtliche **Felle** und **Roßhaare.**

Gerbe u. färbe

all. Arten fremd. Felle. Habe ein Lager in gefärbt. u. Naturfellen. **Wilczak,** Malborska 13.

Heirat

Junger Landwirt

Optant, 30 Jahre alt, evgl., Vermög. 10000 zł, wünscht Bekanntschaft mit Landwirtstochter zw. **Heirat.** Vermög. erwünscht zw. Gründ. einer Existenz. Gefl. Off. mit Bild u. Angabe d. Familienverh. sind zu richt. u. **A. 3119** a. d. G.

Geldmarkt

Suche 5000 zł

auf 1. Hypothek, gegen gute Zinsen. Off. unt. **H. 3065** a. d. Gst. d. Ztg.

Stellengesuche

Optanten:

Wirtschaftsbeamten, Brennereiverwaltern Vögten, Schmieden, Stellmacher, Deputatfamilien m. Hofgänger, sowie landw. **Haus- und Stadtpersonal usw.** 5147 **besorgt Stellung.**

Paul Schneider,
Görlitz,
Krölstraße Nr. 11.

Inspektor

mit guten Zeugnissen und langjähr. Praxis auf größeren Gütern Schlesiens und Posens, sucht zum 1. 7. oder bald entsprech. Stellg. Ledig, poln. Sprache in Wort und Schrift. Zuschrift. unt. **M. 5020** an die Gschst. dies. Ztg.

Jg. Fleischergehilfe, in allen Arbeiten firm, sucht p. sofort Stellg. Offert. unter **M. 3081** a. d. Geschäftsst. d. Z.

Brennereiverwalt.

evgl., 43 J. alt, verh., sucht, gestützt auf gute Zeugn., Dauerstellung z. 1. 7. d. J., von Jugend auf im Fach, führe kl. Reparaturen selbst aus. Offerten unt. **O. 5040** an die Geschst. d. Ztg.

Jung. Gärtner

mit guten Zeugnissen, sucht ab 25. 4. 25 **Stellg. Waschkowski, Strzelce Dolne** p. Fordon, pow. Bydgoszcz. 3135

Suche Stellg. z. 1. 5. als **Kindergärtnerin** od. Stütze d. Hausfrau beherrsche dtsch. u. poln. Off. u. **E. 3125** a. d. G. d. Z.

Wirtin

erf. in allen Zweigen eines Gutshaushalts, sucht v. 1. 5. Stellung. Off. erb. unt. **P. 3097** a. d. Geschäftsst. d. Z.

Evgl. Mädchen

m. gut. Zeugn. s. Stellg. a. einf. Stütze i. kl. Stadthaush. Gfl. Zuschr. erb. unt. „**B. 2227**" an Ann.-Exp. **Wallis, Toruń.** 507?

Gutsbesitzerstocht.

sucht angenehm. Wirkungskreis, Kochen, Backen, Nähen bew., z. 1. 5., evtl. spät. Zuschr. m. Gehaltsangab. bitte unt. **L. 3143** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Solide, junge

Dame

sucht sich auf größerem Gute in der Küche zu vervollkommnen. Voll. Familienanschluß Bedingung. Gefl. Offert. unter **B. 5134** an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Offene Stellen

Suche v. sofort einen evgl., unverheir. 4884

Rechnungsführer

der Hofverwaltung mit übernimmt, der poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig.

Dom. Leszcz
per **Złotniki-Kujawski,** pow. Inowrocław. Tel. Złotniki 7.

Suche zum 1. 5. unverh., evgl., energisch.

Inspektor

unter meiner Leitung, für mittl. Gut. Meldung mit Lebenslauf und Gehaltsansprüch. u. **Z. 5119** an d. G. d. Z.

Erfahrener, tüchtiger

Platzmeister

mit besten Empfehlg., stellt sofort ein Sägewerk **Dom. Szubin wieś p. Szubin.** 5104

Tapezierer gesucht Dworcowa 1a, I. 3132

Suche von sofort einen

Konditor

der selbständig arbeit. kann (Dauerstellung).

Bäckermeister

Ellwart,
Wejherowo. 3107

Aelterer, selbständiger

Konditor-Gehilfe

per sofort oder später ges. Gehaltsansprüche, Zeugnisabschriften u. Alter erbeten. u. **A. 5133** an die Geschst. d. Zeitg.

Konditorgehilfe

selbständ., a. in Bäckerei Erfahrung hatt, **sucht Stellung.** Gefl. Off. u. **D. 3151** an d. Gst. d. Ztg.

Jungen

Sattlergehilf.

der auch polstern kann, stellt sofort ein mit Kost und Logis 3136

Rosenthal, Leszczyńskiego 6, Szwederowo.

Zuverlässiger

Stellmacher

mit eig. Handwerkszg. u. **Scharwerkern,** firm in all. Arb., von sofort ges. Bewerber m. nur besten Zeugn. melden sich schriftl. b. d. 5130

Gutsverwaltung Brzemiona, p. Linowo.

Rittergut 5117
Kraplewice
b. Laskowice, Pomorze, sucht v. sogleich tücht.

Schmied

mit eigen. Handwerkszeug und Burschen. (Führen des Dampfdreschsatz. Bedingung.)

Zimmerleute

nach außerhalb sucht **Rika, Budow. T. A.**
Bydgoszcz, 5140
ul. Marcinkowskiego 9.

---

1 Wagenlackierer

kann von **sofort** bei gutem Lohn u. Logis eintreten. 5081

Carl Ringel.
Więcbork (Vandsburg) Pomorze.

Steinmetz

stellt ein **G. Wodsack,** Steinwarenfabrik, **Dworcowa 79.** 5105

Suche zu sofort

2 Arbeiterfamilien

mit je 2 Hofgängern. **Gutsbes. Erwin Fedtke, Mossin,** Kr. Schlochau (Deutschland). 507?

Suche von sofort oder 1. Mai eine

Arbeiter-Familie

mit 2 Hofgängern, nach Deutschland. **Bennwitz Beatenhof b. Pr. Friedland, Grenzmark.** 5106

Zuverlässig., herrschaftlicher

Kutscher

tücht. Pferdepfleg. mit gut. Zeugn. u. Gehaltsanspr. kann sich per sogleich meld. Wohnung vorhand. Offert. unt. **H. 3129** a. d. G. d. Z.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen für unsere Expedition u. unser Lager wird sofort verlangt. Nur schriftliche Bewerbungen. 5060

Julius Brilles
Sp. Akc.

---

1 Arbeitsburschen

von 15 Jahren, der Lust hat **Polierer** zu lernen, stellt ein 3137

Tischlerei
Dolina Nr. 24.

Flotte

Stenotypistin,

perfekt in Polnisch und Deutsch, auch in Buchführung und sonstigen Büroarbeit, bewand., von sofort gesucht. Angebote mit Zeugnissen, Lebenslauf in deutscher und polnischer Sprache unter **D. 5139** an die Geschst. d. Ztg. erbet.

Eine perfekte

Wäsche schneiderin

mit Ausbessern vertr., wird verlangt. Offert. unter **F. 3126** a. d. Geschäftsst. d. Z.

Erfahr. ev. Mädchen für größer. Haushalt gesucht. Angeb. unter **J. 3067** an d. Gst. d. Z.

Wir suchen per sofort eine

Stenotypistin

welche deutsch und polnisch flott stenographiert. 5143

Persönliche Bewerbungen in der Zeit von 12—2 Uhr mittags.

Smoschewer i Ska., T. z o. p.,
Bydgoszcz, Dworcowa 31b.

Aeltere erfahrene

Wirtschafterin

der an Dauerstellung gelegen ist, f. größeren Kleinstadthaushalt z. 1. Mai 1925 **gesucht.** Bewerberinn. mit nur guten Zeugnissen und Empfehlungen wollen sich schriftlich unt. Einreichung von Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen melden. Etwas Maschine nähen erwünscht. Wäsche muß mit übernomm. werd. Hausmädchen vorhanden. Frau **Frieda Moses Łobżenica,** pow. Wyrzyski. 5086

Suche von sofort oder 1. Mai ein junges

Mädchen

als Stütze od. Wirtin, welche firm ist im Kochen, Backen Buttern und Einmachen. Gehalt nach Uebereinkunft. Offerten unter **W. 5087** an die Gst. dieser Zeitung erbeten.

Suche zum 15. April oder später sauberes, ehrliches 5027

Stubenmädchen

welch. auch feine Wäsche besorgen muß. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an

Fr. Luise Wiechmann,
Dom. Radzyn, pow. Grudziądz, Pomorze.

Gesucht zum 1. 5. 25 eine tüchtige, erfahr.

Köchin

mit guten Zeugnissen, für Landhaush., keine Außenwirtschaft. Meldungen an Frau **Röhrig, i. Morzeszczyn (Morroschin) Pom.** 513

Suche zum 1. Mai tüchtige

Wirtin

die im Kochen, Einmachen und in Federviehzucht erfahren ist. Zeugnisse und Gehaltsansprüche an Frau **Miske, Luszkowo, p. Swiecie.** 5137

Ebenfalls zum 1. Mai ein besseres

Stubenmädchen

gesucht.

Suche wegen Verheiratung mein. jetzig., **ein erstes**

Stubenmädchen

das etwas servieren u. nähen kann. In Frage kommen nur Mädchen, die schon ähnliche Stellungen auf großen Gütern inne hatten. Bild, Lebenslauf und Zeugnisabschrift sind einzusend. Dauerstellg. Frau **Ilse Buettner, Schönsee,** Rittergut **Jeziórki-Kostowskie,** Post Nieżychowo, Kr. Wyrzysk. 5131

Gebildete Stütze

per bald oder 1. 7. gesucht für groß. Schloßhaushalt. Offert. u. **C. 5135** an d. Gst. d. Z.

Schulentl. 14-15jähr.

Kindermädchen

für einen **3 jährigen Knaben** sofort gesucht. **Wełniany Rynek (Wollmarkt) 4, I Tr., lks.** 5039

Ordentl. Mädchen

für Hausarbeit, von sofort verlangt. 3121 **Fr. E. Knoof, Schleusendorf, Nakielska 2a,** gegenüb. d. Blumenschl.

Aeltere Person, ohne Anh., f. d. gz. Tag zu einem Kinde ges. Zu erfr. i. d. Gst. d. Bl. 3150

---

1 schulfreies **Mädchen** wird gesucht. **H. Bunn, Gdańska 153.** 3120

Ält., ehrl. **Aufwartefrau** od. Mädch., für kleinen Haush. gesucht. **Danzigerstr. 24,** Hof.

An- u. Verkäufe

Landwirtschaft

43 Morgen sehr guter Boden, i. Kreise Flatow,

zu verkaufen.

Meldg. unter **S. 4888** a. d. Geschäftsst. d. Z.

Wegen **Erbschaftsregulierung** verkaufe sofort meine 5115

Wassermühle

100 Ztr. tägl. Leistung. Kaufpreis 90000 Złoty.

Carl Glowatzki,
Lidzbark, p. Brodnica.

Aelterer, knochig., ostpr.

Hengst

ehemal. Gestütshengst, stets angekört, zu **verkaufen.** 5127

Bigalke,
Łucławice p. Nakło.
Telefon Nakło 50.

Grauschimmelstute

148, 7 Jahre, fehlerfr. u. lammfr., in mögl. gt. Hände abzugeben für 400 zł. Flotter Gänger u. gut in Form. **Kutsch- u. Arbeitsgeschirr** dazu gleichfalls verkäuflich. **E. Papendick,** 5064 **Przechowo,** pw. Swiecie

---

1 frischmilchende Kuh,
1 Pferd
verkauft **Orczykowski,** Sniadeckich 41. 3149

Gute neue

Pianos

4572

1500 zł,

Weltmarken

Flügel

4000 zł,

Harmoniums

von 400 zł an

empfiehlt in groß. Auswahl, mit Garantie, auf Abzahlung bis zu 12 Monaten.

Alte Instrumente werden in Zahlg. genommen.

B. Sommerfeld
Pianofortefabrik u. Großhandlung
Bydgoszcz,
ul. Sniadeckich 56

Filialen:
Grudziądz,
ul. Groblowa 4,
Gniezno,
ulica Tumska 3.

Alte Geige, Oelgemälde, Birsch-Büchse sehr preisw. verkäufl. 5123 **Sniadeckich 31, I, l.**

Zu verkaufen:

1 Schlafzimmer
1 Eßzimmer
1 Küche
1 Tafelservice.

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Z. 3069

Heller

Damen mantel

zu verkaufen 3147
Dworcowa 78, part., l.

Hängeampel (Petrol.) großer Tritt zu kaufen ges. **Dworcowa 1a,** l. 3133

Personen-Auto

6-sitzig, mit elektrisch. Starter, fast neu, unt. günstigen Bedingung. sofort zu verkaufen. Schriftliche Meldung. unter „**Auto 6-sitz.**" an „**PAR**", **Dworcowa Nr. 72.** 5114

Geld-Schrank

Fabrikat Arnheim, Berlin, auch für

Juweliere geeign.

verkauft Bankinstitut infolge Liquidation durch 5062

Bracia Leitreiter, Inowrocław.

Hilfs-Motorrad

wenn auch defekt, zu kaufen gesucht. Off. u. **B. 3122** a. d. G. d. Z.

---

1 Tennisschläger z. verk. Plac Piastowski 10, I, l. 3130

Vogelhaus

120×100×60 cm, 4-teil., m. Tisch, bill. verkäufl. 5122 **Sniadeckich 31, I, l.**

Ein Satz **Gummiräder** und komplettes **Herrenreitzeug,** zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe unt. **J. 3129** a. d. G. d. Z.

---

1 schwerer Rollwagen
1 Kastenwagen
1 Reklamewagen, neu
1 Jagdwagen 5142
1 P. Kutschgeschirre
billig zu verkaufen
Grodztwo 28
(Hempelstr.). Tel. 7.

Damen-Fahrrad

billig zu verkauf. **Chodkiewicza 28.** 315?

Bogenhardt's Früh-Kartoffeln, Neuheit „Triumph". Die beste aller Frühsorten, von außerordentlichem Ertrag u. längster Haltbarkeit. Knollen flachäugig, gekocht mehlig u. von ausgezeichnetem Geschmack. Reifezeit: Juni. 5 Kilo Mk. 2.—, 25 Kilo Mk. 8.—, 50 Kilo Mk. 15.—. 4911

K. Bogenhardt,
Sämereien,
Erfurt-Nord 18.

Gesucht

10000 Kiefern-pflanzen

2jähr. verschult.
Erbitte Offerte. 507?

E. Kujath-Dobbertin
Dobrzyniewo,
p. Wyrzysk.

Verkaufe sofort wegen Fortzug **25 m gutes, trocken. Brennholz.**

Kropedlowski,
Murowaniec, powiat
Bydgoszcz. 3139

Torfstechmaschine

100 zł,

Zentrifuge

90 l — 25 zł,

Kartoffeldämpfer

1 Ztr. — 50 zł verkauft

Helmchen,
Wysoka Wielka,
p. Wyrzysk. 5080

---

100 Ztr. Kuhheu

verkauft
Ed. Matthies, Grudziądz
gegenüber Sarniczek
(Rehkrug). 5120

Wohnungen

Kinderloses

Ehepaar

sucht p. sof. od. 1. Mai **3—4-Zimm.-Wohng.** mit Bad, elektr. Licht. Miete f. 1 Jahr wird im Voraus bezahlt. Off. v. Hauswirt. erb. u. **M. 3082** an d. Gst. d. Z.

Fabrik-Räume

unterkellert, mit Angabe der Größe, sucht

„Nigrin"
Chem. Fabr., Nowy Rynek Nr. 10 5092

Möbl. Zimmer

Danziger Herr sucht **gut möbliertes Zimmer** für Monat April, möglichst Nähe Bahnhof, zu mieten. Gefl. Angebote unter **R. 3145** an d. Gst. d. Z.

1—2 Zimmer

eleg. möbliert, elektr. Licht, möglichst separt. Eingang, sucht ab 1. Mai cr. Bankprokurist. Offerten unt. **G. 3127** an die Geschäftsst. der Deutsch. Rundsch. erb.

Möbl. sonnig. Zimmer mit voller Pension in gut. Hause sof. z. vrm. Wo? sagt d. Gst. d. Z. 3089

Möbl. Zimmer

von sofort oder später zu vermieten 3148
Sniadeckich 47, II, l.

Ein einf. möbl. Zim. mit Mittagstisch, z. vermieten. (Eigene Betten erwünscht). 3140 **Sniadeckich 52a, III.**

Pensionen

Auf klein., in waldreich. Gegd. geleg. **Landgut** finden **Erholungsbedürftige** b. mäß. Pens. freundl. **Aufnahme.** Zu erfr. in d. Gst. d. Z. 3142

Angen. **Gutsaufenthalt** nahe Bydgoszcz finden **Sommerfrischler.** Off. n. **M. 3144** an d. Gst. d. Z.

Vom Thorner Schulprozeß.

Am Dienstag nach den Feiertagen, dem 6. Tage der Verhandlung, begann die Fortsetzung des Prozesses erst abends um 6.30 Uhr. Vernommen wurde nur ein Zeuge, Herr Kranc, dessen Aussage ohne Bedeutung war. Dann teilte der Vorsitzende mit, daß der als Zeuge geladene Vorsitzende der Ministerialkommission, Herr Zagórowski, vom Minister von der Schweigepflicht nicht entbunden worden ist.

Aus den Verhandlungen der letzten Tage tragen wir nach dem „Dz. Bydg." noch einzelnes hier nach. Die Zeugin Węglożowa bekundete bezüglich des Direktors Kaczor, der angeblich die Deutschen bevorzugt hat, daß er speziell den Herrn Kerber bevorzugt habe, den jetzigen Leiter des Deutschen Gymnasiums, der in der letzten Versammlung der deutschen Lehrervereinigung seinen Kollegen zugeredet habe, nicht polnisch zu lernen. Der an einem der letzten Tage als Zeuge vernommene Abg. Soltysiak bekundet auf Befragen des Angeklagten Rogalla, ob er irgendwelchen bösen Willen bei der Aktion des Elternkomitees bemerkt habe, daß, wenn das Kuratorium gleich zu Anfang mehr Herz und Verständnis gezeigt hätte, man jetzt in dem Saal nicht stehen würde. Ich hatte gar keinen Zweifel, daß die Vorwürfe ernst waren, aber ich sah einen Teil der Protokolle, ich sah bei den Versammlungen die große Entrüstung, hörte überdies schon seit längerer Zeit Vorwürfe, und zwar in ganz Pommerellen, und deshalb hielt ich die Aktion des Komitees für richtig und berechtigt. Weiter berichtet der Zeuge, daß gleich nach Beendigung der Untersuchung durch die Ministerialkommission der Departementschef Zagórowski erklärt habe, daß die Eltern nicht bestimmt würden durch Parteirücksichten oder durch Rücksichten auf das Teilgebiet, sondern lediglich durch die Rücksicht auf das Wohl ihrer Kinder, und daß im übrigen Minister Zawicki der Delegation des Komitees erklärt habe, daß er auf Grund des Ergebnisses der Untersuchung alle Anträge der Kommission bezüglich der Versetzung und Bestrafung der Schuldigen usw. bestätigt und ausdrücklich eine gründliche Änderung in den leitenden Stellen zugesagt habe. Der Zeuge Dr. Pilatowski bekundet, daß er zur Abmeldung seines Sohnes sich zum Direktor Mianowski begeben habe; dieser wollte ihm ein Abmeldezeugnis nicht geben, er machte nur auf dem Zeugnis des laufenden Quartals eine Änderung, so daß der Zeuge mit Verwunderung gefragt habe, wie man ein Zeugnis vor Beendigung des Tertials ausstellen und eine schlechte Note geben könne, da bisher der Knabe während des ganzen Tertials nicht gefragt worden sei. Der Vorsitzende fragt, ob er seinem Sohne ohne weiteres Glauben schenke. Der Zeuge bejahte dies. Darauf erklärt Kurator Riemer, daß die Methode des Befragens der Schüler zur Feststellung des Grades des Zeugnisses bereits lange aus dem polnischen Schulwesen beseitigt sei. Die gegenwärtig gültige Methode legt dem Lehrer nicht die Verpflichtung auf, sich die Zensur des Schülers in der Unterrichtsstunde zu notieren. Der Zeuge Lehrer Tinc bemerkt dazu auf Befragen, daß jeder Lehrer auch ohne zu fragen es sofort den Augen des Schülers ansehen müsse, was er kann. Der Zeuge Pilatowski fragt daraufhin, ob es dem Lehrer auch möglich sei, dem Schüler vorauszusagen, ob er versetzt wird oder nicht, da doch Fälle vorkommen, daß der Lehrer schon zu Beginn des Schuljahres dem Jungen voraussage, daß er Straßenfeger würde, und daß er niemals die 7. Klasse zu sehen bekommen würde. Zeuge betrachtet das als eine Demoralisation der Jugend, wodurch dem Schüler schon gleich zu Anfang jede Hoffnung genommen würde. Zeuge Mianowski erklärt, daß er das Recht gehabt habe, das Zeugnis auszustellen. Der Zeuge Riemer erklärt bei der Diskussion, die sich dieserhalb zwischen der Verteidigung, den Angeklagten und den Nebenklägern entspinnt, daß alles möglich sei, daß das Ministerium die Methoden feststelle, und daß er für sie verantwortlich sei. Nach dieser Diskussion ergreift der Staatsanwalt Kurkowski das Wort und verbreitet sich ausführlich über diese Frage, obgleich er von vornherein sagt, daß er hierin Laie sei, worauf der Verteidiger Dr. Ossowski erwidert, daß er aus alledem, was der Herr Prokurator gesagt hat, nur das eine entnommen habe, nämlich, daß der Herr Prokurator Laie sei.

Der Zeuge Dzięciołowski aus Kowalewo (Schönsee) beschwert sich darüber, daß seine Töchter von der Leiterin der dortigen Mittelschule nur deshalb aus der Schule entlassen worden seien, weil er der Dame nicht rechtzeitig die Privatstunden für seine Töchter bezahlt habe. Der Zeuge behauptet, er habe als Angeklagter jener Dame Bestechung nachgewiesen und sei deshalb von Schuld und Strafe freigesprochen worden. Trotzdem sei diese Dame noch jetzt in Briesen im Amte. Darauf erklärt der Kurator, daß er auf Grund der angestellten Ermittelungen festgestellt habe, daß die genannte Lehrerin unschuldig ist, obgleich er zugibt, daß hier und da eine solche Lehrerin wohl vorkommen mag, aber das Kuratorium habe seine Schuldigkeit getan. Dieser Zeuge fügt hinzu, daß der genannte Zeuge aus Schönsee nur auf Grund des § 193 St.-G.-B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) freigesprochen worden sei. Ein Zeuge Romanowski, gegenwärtig Wojewodschaftsbeamter, erklärt auf die Frage, ob er irgendetwas über die Unordnung im Gymnasium wisse, er erinnere sich nur, daß, als er in dem hiesigen Gymnasium seine Reifeprüfung abgelegt habe, das Grammophon gespielt habe.

Der Zeuge Stafański, Wojewodschaftsrat, erklärte auf die Frage, ob er nicht wisse, weshalb die Delegierten die oft erwähnte Denkschrift haben zurückziehen wollen, er entsinne sich nur, daß dies deswegen hatte geschehen sollen, weil die Angeklagten nicht ausreichende Beweise in den Händen gehabt hätten. Die Zeugin Cyfrowicz beschwert sich, daß der Kurator, als sie bei ihm erschien, um ihn zu bitten, ihrem nicht versetzten Sohne eine Nachprüfung zu gestatten, sie mit ironischem Lächeln empfangen habe. Aus den Angaben ihres Sohnes und anderer Knaben weiß die Zeugin, daß Herr Mianowski mit Bezug auf die Schüler Worte anwende wie „du Ungeratener, du Galgenstrick, du Halunke" usw., und daß er die Jungen mit dem Buche auf den Kopf schlage. Auf eine bezügliche Drohung des Kurators hin hätte die Zeugin gebeten, er möchte die Sache nicht vors Gericht bringen, da damit nicht nur ihre, sondern auch die Zukunft ihres Sohnes ruiniert würde. Darauf hätte der Kurator ihr nur mit einem giftigen Lächeln geantwortet, das sie bis ins tiefste Herz getroffen hätte und das sie ihr Leben lang nicht vergessen würde. Die Zeugin behauptet, daß sich aus alledem ergebe, daß der Kurator die Kinder hasse, da er selbst keine Kinder habe und nicht wisse, wie es in solchen Fällen einer Mutter oder den Eltern zumute sei. Auf die Frage des Kurators, welche Gründe die Zeugin für die Annahme habe, daß er sie hasse, antwortet die Zeugin, es könne sein, daß ihm dies angeboren sei. Der Prokurator beantragt die Protokollierung dieser Worte und die Bestrafung der Zeugin mit 100 zł Geldstrafe. Der Kurator beantragt die Vernehmung des Zeugen Ryniewicz bezüglich der Meinung der Zeugin Cyfrowicz. Dieser Zeuge wird indessen nicht zugelassen.

Als die Frage des moralischen Privatlebens der Zeugen Riemer und Mianowski zur Erörterung gelangen soll, wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Die Genehmigung zur Einfuhr von Auslandstabak.

In Nr. 35 des „Dziennik Ustaw" vom 7. April d. J. ist eine Verordnung des Finanzministers vom 12. März d. J. über die Einfuhr von Tabak aus dem Auslande erschienen. Die Verordnung enthält folgende Paragraphen:

§ 1. Die Genehmigung zur Einfuhr von Tabakwaren aus dem Auslande durch Privatpersonen wird nach dem Ermessen der Direktion des polnischen Tabakmonopols erteilt. Anträge auf Genehmigung zur Einfuhr von Tabak aus dem Auslande sind an die Finanzbehörden der zuständigen ersten Instanz zu richten, die für die sich um die Genehmigung bewerbenden Personen in Frage kommen. Die Finanzbehörde sendet die Anträge direkt an die Direktion des polnischen Tabakmonopols, das über die Zusage bzw. Ablehnung zu entscheiden hat. In der Angabe ist genau anzugeben: 1. die Menge des einzuführenden Tabaks; 2. die Gattung des Tabaks oder der Tabakerzeugnisse; 3. die Erwerbsquelle; 4. der Zweck, dem der einzuführende Tabak dienen soll; 5. das Zollamt, durch welches der Tabak in das Gebiet der Republik eingeführt werden soll.

§ 2. Tabakerzeugnisse aus dem Auslande müssen in Originalpackungen der Fabrik eingeführt werden. Diese Bestimmung betrifft nicht Tabakerzeugnisse, die das Gewicht von 1 Kg. netto nicht übersteigen und welche die Reisenden, die die Zollgrenze überschreiten, mit sich führen.

§ 3. Von dem aus dem Auslande durch Privatpersonen eingeführten Tabak wird eine Monopolgebühr in folgender Höhe erhoben:

1. von Blättertabak und Tabak in Päckchen mit oder ohne Rippen, von Rippen, von Tabakabfällen, von Tabakstaub — je 10 Złoty für 1 Kg. netto;
2. von Schnupftabak je 5 Złoty für 1 Kg. netto;
3. von grobgeschnittenem Pfeifentabak, von Rollentabak und gewickeltem Tabak je 10 Złoty für 1 Kg. netto;
4. von Zigarren und Zigarillos — je 250 Złoty für 1 Kg. netto;
5. von dünngeschnittenem Tabak zu Zigaretten — je 75 Złoty für 1 Kg. netto;
6. von Zigaretten — je 75 Złoty für 1 Kg. netto.

§ 4. Aus dem Auslande durch Privatpersonen eingeführte Tabakerzeugnisse werden, sofern sie der Monopolgebühr unterliegen, von den Zollämtern mit Monopolbanderolen versehen, durch die festgestellt wird, daß sie rechtmäßig in das Gebiet der Republik eingeführt worden sind, und daß die Monopolgebühr bezahlt wurde. Die einzelnen Verpackungen werden mit Banderolen derart umwickelt werden, daß eine Öffnung der Verpackung ohne Beschädigung der Banderolen unmöglich ist.

§ 5. Die Monopolbanderolen werden enthalten: Das Wappen der Republik, sowie in polnischer Sprache die Aufschrift „Polnisches Tabakmonopol — Gebühr für ausländische Tabakerzeugnisse".

Rundschau des Staatsbürgers.

Der Luftverkehr zwischen Warschau und Angora

hat am 1. April begonnen. Er wird von Warschau aus über Prag—Wien—Budapest—Belgrad—Bukarest—Konstantinopel geleitet und umfaßt den Transport von Passagieren und Frachtsendungen. Der Verkehr auf der Linie Warschau—Innsbruck—Zürich—Basel—Paris soll auch noch im April beginnen. Der Preis für einen Flug von Warschau nach Prag beträgt 40 Złoty pro Person.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unsern Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 16. April.

§ **Verlängerte Frist für Einkommensteuer-Erklärungen.** Nach Mitteilung des hiesigen „Urząd Skarbowy" — Finanzamt — ist die Frist zur Einreichung der Einkommensteuerdeklaration für das Jahr 1925 bis zum 31. Mai verlängert worden. (Der bisher festgesetzte letzte Tag war der 1. Mai.)

§ **Selbstmord im Walde.** Am gestrigen Mittwoch abends 8 Uhr wurde im Walde in der Gegend nördlich von Bleichfelde (Bielawki) die Leiche eines Mannes gefunden, der nach den hinterlassenen Aufzeichnungen Selbstmord durch Erschießen verübt hatte. Er hatte sich eine Kugel in den Kopf gejagt, die zu einer Schläfe hinein- und am Hinterkopf hinausgedrungen war. Es handelt sich um den 22jährigen Finanzamtsbeamten Jan Wal aus Mewe (Gniew), der den Selbstmord bereits 8—9 Tage vor Auffindung der Leiche verübt haben muß. In seiner Brieftasche fand man eine ganze Anzahl von Postkartenphotographien, mehrere eigene Porträts und auch Gruppenbilder, darunter eins, das ihn zusammen mit einem Freunde und einem jungen Mädchen darstellt, das in hiesigen Kaffeehäusern verkehrt hat. Auf der Rückseite einer schmalen länglichen Visitenkarte mit dem Aufdruck „Jan Wal, K. S." (Abkürzung für Finanzamt), hatte der Selbstmörder in klarer und deutlicher Tintenschrift Angaben über die Motive seiner Tat gemacht — schlechte wirtschaftliche Lage und Lebensüberdruß — von denen aber noch nicht feststeht, ob sie die wirklichen Beweggründe gewesen sind.

§ **Leichenfund in der Brahe.** Gestern früh 7½ Uhr wurde in der Brahe unweit der Mühlen eine weibliche Leiche gelandet, die nach dem Befunde bereits fünf bis sechs Wochen im Wasser gelegen haben muß. Die Person der Toten ist noch nicht festgestellt, da bei ihr keinerlei Papiere gefunden wurden. Da keine Verletzungen an der Leiche gefunden wurden, so ist ein Unglücksfall anzunehmen. Die Tote ist 1,50 Meter groß, und war bekleidet mit grauem Rock und Bluse, rosa Sweater, roter Jacke und dunkelblauem Mantel. Ihr Hemd hatte das Monogramm K. G. Ferner trug sie schwarze Halbschuhe und schwarze Handschuhe. Etwaige Angaben, die zur Feststellung der Person der Toten führen könnten, an die hiesige Kriminalpolizei, Zimmer 71, erbeten.

§ **Gestohlen** wurden aus einer Wohnung des Hauses Brenkenhoffstraße (Bocianowo) 29/30 ein Mantel und eine Ledermappe.

§ **Festgenommen** wurden gestern ein Mann wegen groben Unfugs sowie zwei Schwestern Betlejewska, nach denen von der Thorner Polizei gefahndet wurde.

*

Vereine, Veranstaltungen ic.

„Automobilklub Wielkopolski". Am Donnerstag um 8 Uhr findet eine Versammlung im Saale des Hotel pod Orłem statt. Es wird um Teilnahme sämtlicher Mitglieder an der Versammlung gebeten. Der Vorstand. (5100

Gem. Chor Bromberg-Ost. Generalprobe zum Stiftungsfest am Freitag, 17. April, abends, pünktlich 8 Uhr. (8159

* * *

* **Rawitsch (Rawicz)**, 14. April. Die gestrige Manifestation zur Sicherung der Westgrenzen, in Szene gesetzt vom Westmarkenverein, hat hier in Rawitsch nur wenige Gemüter in Erschütterung versetzt. Die Beteiligung an der ganzen Veranstaltung wie die am Häuserflaggen war mehr als spärlich. Das Häuflein Neugieriger um den Festredner hörte sich dessen auf den üblichen Ton gestimmte Ausführungen teilnahmslos an, erst die Aufforderung zum Eintritt in die O. K. Z. brachte Bewegung in die Menge, nämlich — nach rückwärts. Jeder strebte möglichst schnell aus der bedrohlichen Nähe des Opfer heischenden Redners. Der „Erfolg" der Manifestation hat, wie die „Raw. Ztg." bemerkt, bewiesen, daß die große Menge von den Praktiken des Westmarkenvereins nichts wissen will.

*

Aus Kongreßpolen und Galizien.

ƨ **Krakau** (Kraków), 15. April. Im Jahre 1920 starb ein reicher galizischer Gutsbesitzer namens Tyszkowski, der in einem im Jahre 1912 in Wien niedergelegten Testament seine galizischen Güter, bestehend aus 18 Domänen und 7000 Morgen Wald, der Krakauer „Polska Akademja Umiejętności" (Krakauer wissenschaftliche Akademie) vermacht hatte. Die Einkünfte aus diesen Gütern sollten zur Erforschung der Syphilis und des Krebses dienen. Im vorigen Jahre aber legten Verwandte des Verstorbenen gegen das Testament Protest ein und stellten den Antrag, das Testament für ungültig zu erklären und das Erbe den Verwandten zuzusprechen. Dabei hat ein gewisser Antoni Tyszkowski, ein angeblicher Verwandter des Verstorbenen, ein zweites Testament vorgebracht, in dem der Verstorbene die Güter seinen Verwandten vermachte. Als man das zweite Testament näher prüfte, ergaben sich Zweifel, ob dieses auch richtig sei. Es stellte sich auch schließlich heraus, daß das zweite Testament gefälscht war. Nach längeren Ermittelungen wurde ein Ingenieur, namens Zdislaw Konopka, verhaftet, der sich mit dem Antoni Tyszkowski in Verbindung gesetzt und ihn bewogen hatte, ein gefälschtes Testament vorzulegen, um die Akademie um das Erbe zu bringen. K. sollte dafür eine der größten Domänen bekommen. Das Testament ist durch zwei Wiener Juden gefälscht und nach Przemysl gesandt worden. Die Testamentsfälscher wurden verhaftet.

*

Aus der Freistadt Danzig.

* **Danzig**, 14. April. Die alte, noch vom Prinzen Sigismund herstammende hölzerne Flugzeughalle am Labesweg in Langfuhr ist am Sonnabend abend ein Raub der Flammen geworden. In der Halle waren in letzter Zeit eine Tabakfabrik, eine Autoverkaufsstelle und eine Tischlerei untergebracht. Die Wehr mußte sich darauf beschränken, ein Übergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude zu verhindern. Die Flugzeughalle ist fast ganz niedergebrannt. Von dem Inhalt konnte nur wenig gerettet werden. Der entstandene Schaden ist daher sehr beträchtlich. Die Entstehungsursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. — Am zweiten Osterfeiertag nachmittag unternahmen vier junge Leute eine Bootsfahrt auf der Mottlau. Die Insassen des Bootes, die nicht mehr ganz nüchtern gewesen sein sollen, beobachteten wohl nicht die nötige Vorsicht, so daß gegen 7 Uhr das Boot in der Nähe des Café Sedan kenterte. Während drei der Insassen gerettet wurden, fand der vierte, der Elektrotechniker Zdrowowitz, seinen Tod in den Wellen. — Am letzten Donnerstag nachmittag wurde der 11jährige Schüler Hugo Hinz aus Langfuhr von einem aus Oliva kommenden Auto bei Hochstrieß überfahren und schwer verletzt. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er inzwischen gestorben ist.

Kleine Rundschau.

* **Das Todesurteil an Haarmann vollstreckt.** Hannover, 15. April. Heute morgen 6 Uhr wurde durch den Scharfrichter Gröpler aus Magdeburg der Kaufmann Fritz Haarmann, der durch Urteil des Schwurgerichts vom 19. Dezember 1924 wegen mehrfachen Mordes zum Tode verurteilt worden war, im Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses hingerichtet. Die Hinrichtung erfolgte durch das Fallbeil. Der Verurteilte machte einen sehr gefaßten Eindruck. Er erklärte, daß er seine Taten bereue und als Mann sterben wolle.

* **Der 14jährige Bürgermeister.** Natürlich ist die Geschichte in Amerika passiert, und zwar in Cleveland im Staate Ohio. Dort schrieb ein Vierzehnjähriger bei einem Preisausschreiben die beste Arbeit über das Thema: „Wenn ich City-manager (Bürgermeister) wäre." Der Lohn, den der Junge dafür erhielt, entsprach dem behandelten Thema. Er wurde in einer Sitzung des Stadtrates öffentlich belobt, und dann wurde ihm für vier Stunden die Leitung der Stadt übertragen. Die beiden Schüler, die die zweit- und drittbeste Arbeit geliefert hatten, wurden zum Sicherheitsdirektor und zum Polizeichef ernannt. Es hat sich allerdings nicht erwiesen, daß die vierstündige Leitung der Stadt durch den hoffnungsvollen Jungen besondere Großtaten gezeitigt hat. Aber immerhin, die Unterschrift des Jungen prangte rechtsgültig neben dem Stadtsiegel unter mehreren wichtigen Urkunden. Er soll eine „feste" Handschrift bewiesen haben!

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Johannes Kruse; für Anzeigen und Reklamen: E. Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

(Uebersetzung.) 5129

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 17. 4. 1925, 10 Uhr vormittags, werde ich in Bydgoszcz, ulica Terasy 7, 2. Etage, an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkaufen:

1 eichenes Büfett, 1 eichene Kredenz, 1 Ausziehtisch u. 9 mit Gobelin überzogene Stühle.

Preuschoff, komornik sądowy w Bydgoszczy.

(Uebersetzung.)

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 17. April d. J., vormittags 11 Uhr, werde ich in Bydgoszcz, ul. Toruńska, bei der Firma Wisła, an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkaufen:

1 eichenen Schreibtisch mit Stuhl. 5128

Preuschoff,
komornik sądowy w Bydgoszczy.

Fotografien Passbilder
zu staunend billigen Preisen liefert sofort
Atelier Viktoria
nur Gdańska (Danzigerstr.) 19. 4510

Modell.

Absaat Staudenauslese, noch billig abzugeben.

Für alle Böden passend!

Sehr ertragreiche haltbare Speise- u. Fabrikkartoffel. — Der bekannte Herr Kujath-Dobbertin schreibt mir unaufgefordert am 14. 12. 24: „Ihre Modell aus 1923 brachte in diesem Jahre 5038

162 Ztr. je Morgen.

Ich muß Ihnen herzlich Dank sagen, daß ich diese Kartoffel von Ihnen beziehen konnte".

Franckenstein-Niederhof,
Księżydwór p. Działdowo.

Pflanzkartoffeln

Modrow's „Industrie" **Original**, von der Wielkopolska Izba Rolnicza Poznań anerkannt, etwas schorfig, sind gegen Voreinsendung des Betrages zu verkaufen. Mengen unter 10 Ztr. werden nicht abgegeben. 4314

Dominium Golina Wielka (Langgühle),
Post und Station: Bojanowo.
Fernsprecher: Bojanowo 29.

Hauptner

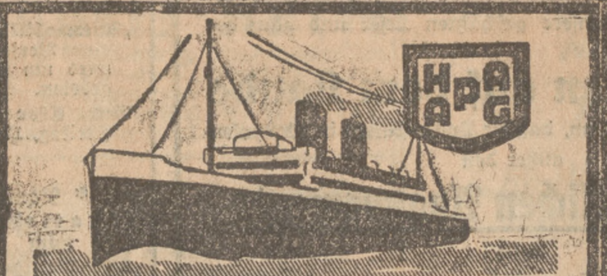
Crotalia u. Autocrotal
sind die allein zuverlässigen
Dauer-Ohrmarken für Zuchtvieh.
Großes Lager in allen Hauptner Artikeln zu Originalpreisen
Landwirtschaftl. Bedarfsartikel aller Art
Alleinverkauf der Hauptner Erzeugnisse für Tierzucht und Pflege für den Freistaat Danzig und Pommerellen

Franz Kuhnert
Inh. **Paul Kuhnert**
DANZIG
Tel. 506, 507 Hundegasse 98 Gegr. 1879
Eisenwaren - Werkzeuge 4009
Haus- und Küchengeräte
Waffen - Munition - Büchsenmacherei

20 Geldschränke

u. Wandtresore offerieren infolge Umbauerweiterung
zu äußerst billig. Preisen
Bracia Leitreiter, Inowrocław.
Seit 1901 ca. 3000 Stück geliefert. 5063

Unser Hühneraugenkollodium
ist seit gut 30 Jahren erprobt als wirksam und preiswert. 5019 **Schwanendrogerie,** Bromberg, Danzigerstr. 5.



Nach Nord-Amerika und **Canada.** Hamburg-New York ca. wöchentlich. Abfahrten. Gemeinsamer Dienst mit **United American Lines**

Nach Süd-Amerika (Brasilien, Argentinien, Westküste), Cuba-Mexico, Westindien, Afrika, Ostasien usw. in Verbindung mit anderen Linien

Billige Beförderung, vorzügliche Verpflegung.

Auskünfte und Drucksachen über Fahrpreise und Beförderungsmöglichkeit durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG, Alsterdamm 25 und deren Vertreter

an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen. 3758

113. Zuchtvieh-Auktion

der

Danziger Herdbuchgesellschaft E. V.

am Mittwoch, d. 29. April 1925, vorm. 10 Uhr in Danzig-Langfuhr, Husarenkaserne I.

Auftrieb: 4537

105 sprungfähige Bullen, 75 hochtragende Kühe, 110 hochtragende Färsen, außerdem

50 Eber und Sauen

der Yorkshire- und der veredelten Landschweinrasse von Mitgliedern der Danziger Schweinezucht-Gesellschaft.

Die Ausfuhr nach Polen ist unbeschränkt. Zoll-, Grenz- und Paßschwierigkeiten bestehen nicht. Kataloge mit allen näh. Angaben über Abstammung und Leistungen der Tiere usw. versendet kostenlos die

Geschäftsstelle, Danzig, Sandgrube 21.

Jetzt beste Pflanzzeit!

A. Rathke & Sohn G. m. b. H.,
PRAUST
Baumschule, Gärtnerei u. Samenhandlung.
Telefon Amt Danzig 646. Preisliste kostenfrei. 3675

Treibriemen

Leder, Kamelhaar, Hanf
Sander & Brathuhn
Hanf- u. Draht-Seile
Poznań, ul. Seweryna Mielżyńskiego 23. Tel. 4019.

Empfehlen unser **reichsortiertes Lager** in **besten Oberschlesischen**

Steinkohlen, Schmiedekohlen
Hüttenkoks, Karwiner Gießereikoks
Niederlausitzer Salon-Briketts
Ilse, Anker, Kaiser
Brennholz :: Kalk :: Zement

Schlaak i Dąbrowski
Sp. z o. p.
Konzernvertretung. 4545
Bydgoszcz, **Bernardyńska 5.** Tel. 830 u. 150.
Waggonweise Lieferung und Detail-Verkauf.
Uebernahme u. sachgemäße Ausführung sämtl. Güterspedition.

Hand-Sämaschine

für Reihen- und Häufchen-Saat
für sämtliche Sämereien



sofort ab Lager lieferbar. 4514

Gebrüder Ramme,
Bydgoszcz,
Sw. Trójcy Nr. 14b.

Infolge Selbst-Anfertigung

in **eigenen Werkstätten** sind unsere **Preise** außerordentlich **niedrig.**

Damen-Mäntel aus Lodenstoff . . . . . zł 19.00	Herrenanzüge dunkel- u. mittelfarbig . . zł 24.00
Tuch-Mäntel moderne Form . . . . . zł 41.00	Herren-Frühjahrsanzüge mod. Ausmusterung . . . zł 30.00
Tuch-Mäntel mit reich. Stick. . . . . . zł 46.00	Bl. Herrenanzüge ein- u. zweireihig . zł 50.00
Covercoat-Mäntel . . . zł 26.00	Herrenanzüge Maßers. Garbard. u. Kammgarnst. zł 72.00
Modell-Mäntel mit Seidenbesatz . . . zł 52.00	Jünglingsanzüge . . . . zł 22.00
	Einsegnungs-Anzüge . . zł 22.00

Hurtownia towarów bławatnych i konfekcji

Włóknik, Bydgoszcz

Telefon Nr. 1451. 3980 Ulica Długa (Friedrichstr.) Nr. 10-11.

Konrad Weydert

Vieh-Kommission
Danzig
Städt. Schlacht- Viehhof
Englischer Damm — Fernsprecher 8039
empfiehlt sich 2499
zur besten reellen Verwertung bei kulanten Bedingungen u. sofort. Kassa für sämtliches **Schlachtvieh** von Großgrundbesitzern und Händlern.
Telegramm-Adr.: **Viehimpex Danzig.**



A. Dittmann

G. m. b. H.
Bromberg

Wir empfehlen uns zur Herstellung aller vorkommenden besseren
Druckarbeiten
bei mäßiger Preisberechnung.

Für Gartenliebhaber
Großes Sortiment selt.
Blütensträucher
Solitärpflanzen
winterharte Staudengewächse
Schling- u. Kletterpflanzen, Heckenpflanzen.
Pflanzzeit bis Anfang Mai.
Gärtnerei
Jul. Roß,
Sw. Trójcy 15.
Fernruf 48. 5094

Von Räumungsquartieren!
Starke und schwächere
Obstbäume
hochstämmig, halbstämmig und Busch,
billig! billig!
das Stück von 1 bis 3 zł, je nach Stärke empfiehlt
Gärtnerei
Jul. Roß,
Sw. Trójcy Nr. 15.
Fernruf 48. 5096

Für den Friedhof!
Trauerbäume
in verschiedenen besten Sorten,
Buxus
u. verschied. andere Coniferen, Frühlingsblumen
empfiehlt 5099
Gärtnerei
Jul. Roß,
Sw. Trójcy 15.
Fernruf 48.

Für den vornehmen Ziergarten!
Magnolien, Azaleen, winterh. Rhododendron Freiland-Erika Clematis Glycinen, buntlaubige Bäume u. Sträucher
empfiehlt
Gärtnerei
Jul. Roß
Sw. Trójcy Nr. 15.
Fernruf 48. 5095

Noch ca. 10000 Stück hochstämm. Rosen, Trauerrosen, niedrige Rosen, Kletterrosen, Polyantharosen
in allerbesten Sorten. Bei Abnahme großer Posten billigst empfiehlt 5097
Gärtnerei
Jul. Roß,
Sw. Trójcy 15.
Fernruf 48.

Jetzt kommt die beste Pflanzzeit für
Coniferen
allergrößte Auswahl.
Gärtnerei
Jul. Roß,
Sw. Trójcy 15.
Fernruf 48. 5098

Sof. lieferbare Motore

verkaufen wir zu günstigen Zahlungsbedingungen:

1 Sauggasmotor, Fabrikat „Luther", 50 PS. komplett, betriebsfähig,
1 Sauggasmotor, Fabrik. „Hille", 20 P. S., komplett, betriebsfähig,
1 Sauggasmotor, Fabrik.: „Deutz", 35 P. S., komplett, betriebsfähig,
1 Sauggasmotor, Fabrik.: „Deutz", 25 P. S., komplett betriebsfähig,
1 Rohölschmelzofen, komplett, 300 kg Leistung, ½-stündlich,
1 Dieselmotor, 40 P. S., mit Kompressor, fast neu,

Neue Diesel- und Sauggasmotore
kurzfristig **sehr billig lieferbar,** da wir Sauggasanlagen, sowie Schwungräder hier anfertigen und daher der Zollsatz ein ganz geringer ist. 5010

1 Akkumulatoren-Batterie,
110 Volt, 108 Amp.-Entladestunden,
1 Riemenscheibe, 3000 mm ϕ, 440 mm Breie 230 mm Bohrung, 2-teilig

Fabryka Motorów i Maszyn,
dawn. A. Reeke,
Bydgoszcz, Dworcowa 4.

Fourniere

Eichen, Eschen, Buchen, Ahorn u. Pappel
auch in kleineren Mengen abzugeben
Lloyd Bydgoski 3146
— **Bromberger Schleppschifffahrt** —
Tow. Akc.
Telefon 471, 472, 259. **Grodzka 28/29.**

Spezial-Brillen-Geschäft

Oskar Meyer
Bydgoszcz, ul. Gdańska 15
Gegründet 1899. 3188
Reelle fachmännische Bedienung.

Oeffentl. Verkauf.
In einer Streitsache verkaufe ich auf fremde Rechnung an Meistbietenden am **Dienstag, d. 21. April ds. Js.,** um 3 Uhr nachm., in mein. Büro **ul. Dworcowa 95**
15 Tonns 65% Roggenmehl, lagernd bei dem Spedit. **Hartwig, Krolewska-Huta** und **30 Tonns 65% Roggenmehl,** lagernd in **Bydgoszcz-Mühle** 5145
W. Junk, zaprzysiężony senzal-handlowy przy izbie przemysł.-handl. w Bydgoszczy.

Saat- und Futterhafer
haben z. günstigen Preisen abzugeben
Kruczyński i Ska., Bydgoszcz, Grunwaldzka 105.
Tel. 1323-1333.

Bierkisten

fabriziert als Spezialit.
C. Bugiel,
Holzindustrie
Grudziądzka 2. Tel. 387



mit 4eckig. Maschen, liefert aus verzinktem Draht in best. Ausführ. Preisliste Nr. 26 gratis. 22343
Alexander Maennel, Nowy Tomyśl 8.

Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.
Sonnabend, 18. April, nachm. **4** Uhr:
Außer Abonnement! Mit neuer Ausstattg.!
Königskinder.
Märchenspiel m. Musik und Tanz.
Freier Verkauf Donnerstag u. Freitag in Johnes Buchhandl., Sonnabend an der Theaterkasse.
Sonntag, d. 19. April, nachm. **4** Uhr:
Außer Abonnement!
Königskinder.
Abends 5101
Im Abonnement!
Zum 1. Male:
Der Waffenschmied
Kom. Oper v. Lortzing. Verkauf Freitag (einschließl. f. Abonnenten) u. Sonnab. in Johnes Buchhdl., Sonntag an der Theaterkasse.

Wäsche- und Glanz-Plätterei
sauber u. billig. Wäsche z. wasch. u. plätt. wird a. Wunsch abgeh. **Okole, Chełmińska** 23, Hof, I, r.

Kino Nowości.
Beginn 6.35 und 8.45 Uhr.
Passepartouts gültig. 5145

KÖNIGSMARK.

Die letzten Tage!
Eilet, um den Film zu sehen.